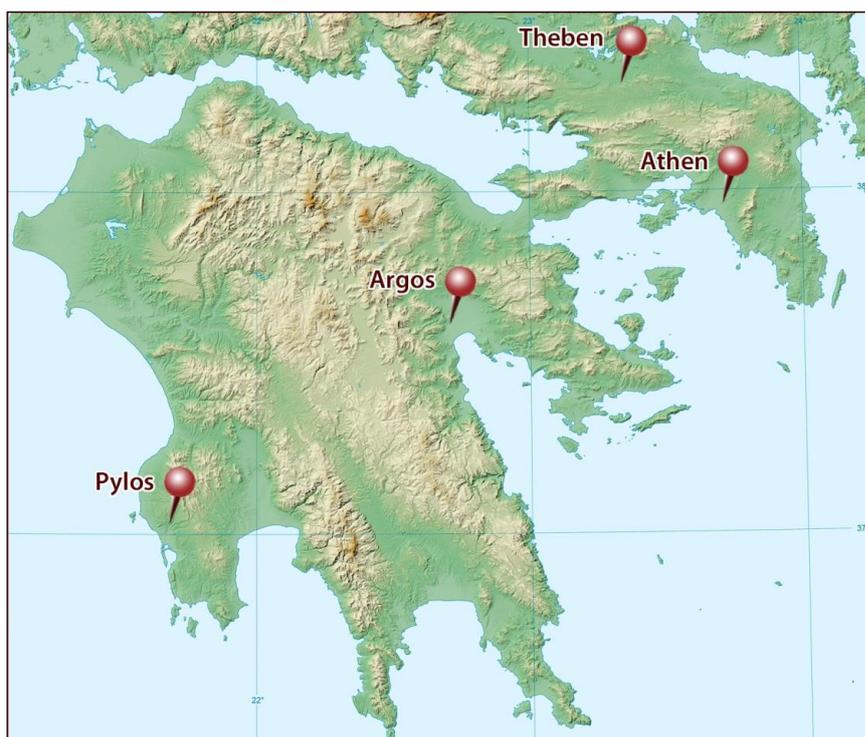


# Rundgang durch Thiva auf den Spuren des „siebentorigen Theben“

## Inhalt

1. Start an den zentralen Hotels der Stadt .....	2
2. Auf der Kadmeia-Kuppe .....	3
3. Auf dem Weg zum Elektra-Tor .....	5
4. Die Hügel östlich des Strophia-Tals .....	10
5. Befestigungsanlagen an der Ostflanke des Kadmeia-Hügels .....	13
6. Der mykenische ‚Palast‘ .....	16
7. Das Archäologische Museum von Theben und sein Untergrund .....	19
9. Weitere Ziele im Süden der Stadt .....	22
10. Die bronzezeitlichen Mauern von Theben .....	25
Anhänge .....	26

Das legendäre „siebentorige“ Theben der späten Bronzezeit (Lage in Abb. 1) ist in seiner langen Geschichte vielfach zerstört worden. Heute präsentiert es sich als nahezu vollständig überbaut durch die ziemlich durchschnittliche und rund 23.000 Einwohner große griechische Mittelstadt Thiva. Das historische Theben ist also ‚nachhaltig‘ verschwunden. Nur an einigen Stellen konnten archäologische Grabungen Fenster in die Vergangenheit öffnen. Diese Grabungen liegen meist schon hundert und mehr Jahre zurück und zeigen sich in einem überwiegend verwahten und in der Regel undokumentierten Zustand. Zwar unterbreitet eine örtlich erhältliche Broschüre Empfehlungen zur Besichtigung („Cultural Walks in The-



**Abb. 1:** Lage von Theben (und drei weiteren wichtigen Orten der mykenischen Zeit) auf einer Reliefkarte von Böotien bis zum Peloponnes.

bes“). Doch auch die hilft nicht allzuviel weiter, weil der zugrundeliegende Plan auf einer schwer zu lesenden Relief-Ästhetik aufbaut und die historischen Objekte nur grob lokalisiert werden. Auch können die zahlreichen Fotos in dieser Broschüre das Fehlen kommentierter Grabungspläne und Infotafeln vor Ort an der Mehrzahl der Stationen nicht kompensieren. Sie machen vielmehr ‚neidisch‘, weil sich die Wirklichkeit nicht mehr so aufgeräumt präsentiert wie auf den Fotos.

Ich will deshalb an dieser Stelle versuchen, einen besser nutzbaren Begehungsplan zu entwerfen und die interessanten Objekte zu kommentieren. Alle beschriebenen Objekte sind in meinem Anlagestadtplan durch Pins lokalisiert. Im Ergebnis soll ein Bild entstehen, wo wir uns das historische Theben und den Verlauf seiner berühmten Mauer vorstellen können.

## 1. Start an den zentralen Hotels der Stadt

Im Zentrum des Siedlungshügels von Thiva, der in historischer Zeit nach dem mythischen Stadtgründer Kadmos zunächst **Kadmeia** hieß, bieten sich an oder nahe der in Nord-Süd-Richtung geführten breiten zentralen Fußgängerstraße Epameinonda drei Hotels als Unterkünfte und Ausgangspunkte des Stadtrundgangs an: Dionysion, Niovi und Meletiou (weitere Daten zu den Hotels in den [Informationen zum Rundgangsplan](#)).

An der Ecke von Dimokritou-Straße (dort das Dionysion-Hotel) und Epameinonda klafft eine Baulücke. Krude Betonmauern fangen die Straße ab, darunter Mauerreste aus Bruchstein (**Pin 1** im Plan; Abb. 2). Der örtliche Flyer ordnet die Grabung als „Mycenaean wool workshop“ ein. Nur die historische Mauer unter dem Betonbalkon ist ein wenig geschützt, das mittige Trennmauerfundament hat man mit einem Lehm-



**Abb. 2** [3847]: Grundmauern eines mykenischen Gebäudes auf dem Kadmeia-Hügel, in dem eine mykenische Woll-Werkstatt gearbeitet haben soll.

überzug zu konversieren versucht. Ansonsten ist alles dicht mit Vegetation überzogen. Eine Infotafel fehlt. Wo die Objektfunde verblieben sind, die auf eine mykenische Woll-Werkstatt schließen ließen, verrät auch das örtliche Museum nicht. Immerhin sieht man hier, wie tief die historischen Relikte der Bronzezeit unter dem heutigen Siedlungshügel verborgen liegen.

Gegenüber breitet sich der zentrale Platz aus, an dem schon zu spätantiker Zeit der örtliche Markt stattgefunden haben soll. So berichtet es zumindest der griechische Reiseschriftsteller **Pausanias** (ca. 115 bis 180 u.Z.)<sup>1</sup>, auf dessen Theben-Beschreibung ich noch hin und wieder eingehen will.

Spazieren wir auf der Epameinonda hinan und folgen der Höhenentwicklung auf der Kadmeia-Bergnase nach Süden zu ihrem Gipfel. Zwei Häuser vor dem Hotel Niobe lässt auf der rechten (westlichen) Seite ein modernes Geschäftsgebäude in Atriumform einen zweiten Blick in die Vergangenheit zu. Die örtliche Broschüre identifiziert in Ziffer 1.6 „Shopping Mall: byzantine mosaic floor“, erzählt aber auch von Funden zwischen Bronzezeit, römischer Ära und Kreuzfahrerzeit (**Pin 2** im Rundwegsplan; Abb. 3).

<sup>1</sup> Pausanias, Beschreibung Griechenlands, 2 Bände, Buch IX Rz. 12.3; zitiert nach der dtv-Ausgabe München 1972, übersetzt, herausgegeben und kommentiert von Ernst Meyer.

Man betritt das Gebäude durch einen breiten Durchgang von der Fußgängerstraße her und blickt in seinem Innenhof durch eine rechteckige Erdgeschoss-Bodenöffnung in ein gut 4 m hohes Untergeschoss, das mit allerlei Gerümpel vollgestellt ist. Eine weitere, etwas kleinere Öffnung im Untergeschoßboden rahmt sich um eine noch tiefer liegende Ausgrabung von Mauerresten, die vielleicht einmal ein Mosaik umschlossen haben könnten. Doch leider sind die Ruinen von Moosen überwachsen und dienen den Gebäudenutzern als großer Abfallbehälter. Man hat offenbar den Bauherren, die ihr Geschäftshaus um dies Mosaik herum als Atrium entwerfen durften, nicht die Auflage gemacht, den archäologischen Fund zu pflegen. So liefert auch dieser zweite Einblick in die Geschichte Thebens nur einen nützlichen Eindruck: wie tief hier sogar die „byzantinischen“ Schichten unter der heutigen Oberfläche verborgen sind – wenn man denn an dieser Stelle tatsächlich auf das Niveau des byzantinischen Mosaiks schaut (das in den Erläuterungen der Broschüre zu dessen Ziffer 1.6 nicht mehr erwähnt wird).

## 2. Auf der Kadmeia-Kuppe

Wir setzen die Besteigung des Kadmeia-Hangs auf der Epameinonda fort, biegen nach links in die Dirkis-Straße ein und folgen dann, rechts abbiegend der Pindarou-Hauptstraße, bis wir den höchsten Punkt Thivas erreicht haben: die Kreuzung von Pindarou- und Drakou-Straße (**Pin 3** im Rundwegsplan). Dieser Ortspunkt lässt sich nicht aus Literatur rezipieren; man sollte ihn erlebt haben, um die Topografie von Theben zu verstehen. Abb. 4 kann ein wenig helfen. Sie zeigt die Perspektiven vom Kreuzungspunkt in alle vier Himmelsrichtungen. Leider gibt es für den modern überbauten Bereich der Kadmeia keinen präzisen Höhenplan. Die Höhenlinien der Plananlage zu diesem Rundweg stammen aus OpenStreetMap und geben nur näherungsweise einen Eindruck. Sie machen aber deutlich, dass wir am Punkt von Pin 3 auf einer kleinen Kuppe stehen, von der sich das Gelände auch nach Süden hin, also zum west-östlich verlaufenden Bergzug im ‚Rücken‘ von Theben, wieder leicht absenkt.

Nach Westen hin, wo im Einschnitt der Drakou-Straße der Bergrücken westlich des Dirke Tals aufragt (dort liegt das letzte Ziel unseres Rundgangs mit Pin 20), verläuft die Straße noch gut 100 m auf nahezu gleichem Niveau, ehe sie steil ins Tal abfällt. Nach Osten hin bleiben nur knapp 50 m, ehe die Straße ebenso steil ins Strophia-Tal führt. Nach Norden hin, wo in der Ferne die Randberge nördlich der thebanischen Ebene aufragen, zeigt die Straße die abwärts gerichtete Höhenentwicklung des Kadmeia-Hügels, der sich über gut 700 m bis zur nördlichen Befestigungsmauer in mykenischer Zeit erstreckt. Dort liegt das Museum – Höhepunkt unseres Rundgangs (Punkte 15 und 16).

Besonders aufschlussreich ist der Blick nach Süden: Hier fällt die Straße nur leicht ab, um sodann auf den Hügelzug im ‚Rücken‘ von Theben wieder anzusteigen, über den hinweg man zur Asopos-Ebene gelangt. Diese wiederum wird weiter im Süden vom Kithairon-Gebirge begrenzt, ehe der Golf von Korinth folgt. Diese nur leichte Senke im Süden war die gefährdetste Stelle für die historische Stadtbefestigung.



**Abb. 3:** Blick hinab aufs „byzantinische Bodenmosaik“. Der Fotostandort auf der Galeriekante liegt auf Erdoberflächen- bzw. Straßenniveau. Vor der gut 3 m tieferen Untergeschoss-Bodenkante öffnet sich ein kleineres Rechteck, das den Blick auf die vermoosten und vermüllten Mauerreste um das nicht erkennbare Mosaik freigeben soll.

↑  
Pindarou  
nach Norden



←  
Drakou nach  
Westen



⇒  
Drakou  
nach Osten



Pindarou  
nach Süden  
↓

**Abb. 4:** Blicke vom höchsten Punkt auf dem Kadmeia-Hügel, der Kreuzung von Pindarou- und Drakou-Straße, in alle vier Himmelsrichtungen.

Von hier dürften viele Angriffe gegen Theben geführt worden sein, insbesondere jener Kriegszug der „Sieben gegen Theben“, der seinen Ausgang in Argos genommen hatte. Die Stadtmauer konnte nicht unten in der Senke des Sattels verlaufen, wo weiter links das Elektra-Tor am Strophia-Tal und weiter rechts vermutlich ein

Tor zum Dirke Tal eingebaut waren<sup>2</sup>. Eine dortige Mauer unterhalb des auf sie von Süden her abfallenden Höhenzuges wäre leicht anzugreifen gewesen. Deshalb haben die Erbauer Thebens sicherlich die kleine Geländedifferenz zwischen dem Sattel in der Bildmitte und dem Hochpunkt an der heutigen Kreuzung Pin-darou- /Drakou-Straße genutzt, um die Stadtmauer so zu errichten, dass vor ihr eine wieder ansteigende Topografie jeden Angriff so weit wie möglich erschwerte. Ein Tor dürfte es aus den gleichen Gründen an dieser Stelle nicht gegeben haben.

### 3. Auf dem Weg zum Elektra-Tor

Wir wenden uns nun auf der Drakou-Straße nach Osten. Bald zeigt sich auf der rechten Seite ein Grabungsgelände wieder einmal in dem bereits bekannten verwahrlosten, überwachsenen und undokumentierten Zustand, ausnahmsweise aber nicht durch einen Zaun abgesperrt (**Pin 4** im Plan). Ein Gewirr aus Mauerresten, teils in Bruchstein, teils in sorgfältig bearbeiteten großen Quadern ausgeführt, erzeugt gründliche Unübersichtlichkeit (Abb. 5). Der örtliche Flyer begnügt sich in Ziff. 2.2 mit dem Hinweis „Byzantine public baths“, identifiziert also erneut eine Bebauung, die weit über ein Jahrtausend nach dem Ende der mykenischen Ära über deren Ruinen entstanden ist.

Folgen wir der Drakou-Straße wenige Meter steil abwärts, dann erreichen wir hinter der nahen Aufmündung auf die Polinkous-Straße die Reste des „Elektra Tores“ (die Polinkous ist im Grabungsplan der Abb. 5 als



**Abb. 5:** Blick über das Grabungsgelände des byzantinischen Bades Richtung Süden.

Amfionos-Straße / Οδοσ Αμφιονος bezeichnet). Das **Elektra-Tor** (**Pin 5** im Plan) ist eins der zwei mythischen sieben Tore Thebens, das in einer jener punktuellen Ausgrabungen aufgedeckt werden konnte. Die mykenischen Spuren beschränken sich aber nur auf wenige Bruchstücke (braun in Abb. 6), die keinerlei Ahnung von einem Tor vermitteln. Dies gilt auch für spätere Überbauungen aus byzantinischer Zeit (Ocker in Abb. 6).

Den prägenden Eindruck erzeugt eine auch vor Ort gut erkennbare Baustruktur aus klassischer Zeit (479 - 323 vC; blau im Plan der Abb. 6): Zwei Rundtürme aus an die 5 m mächtigen Mauern flankieren den Tor-durchgang, auf den ein kreisrunder Zwinger von an die 20 m Innendurchmesser folgt.

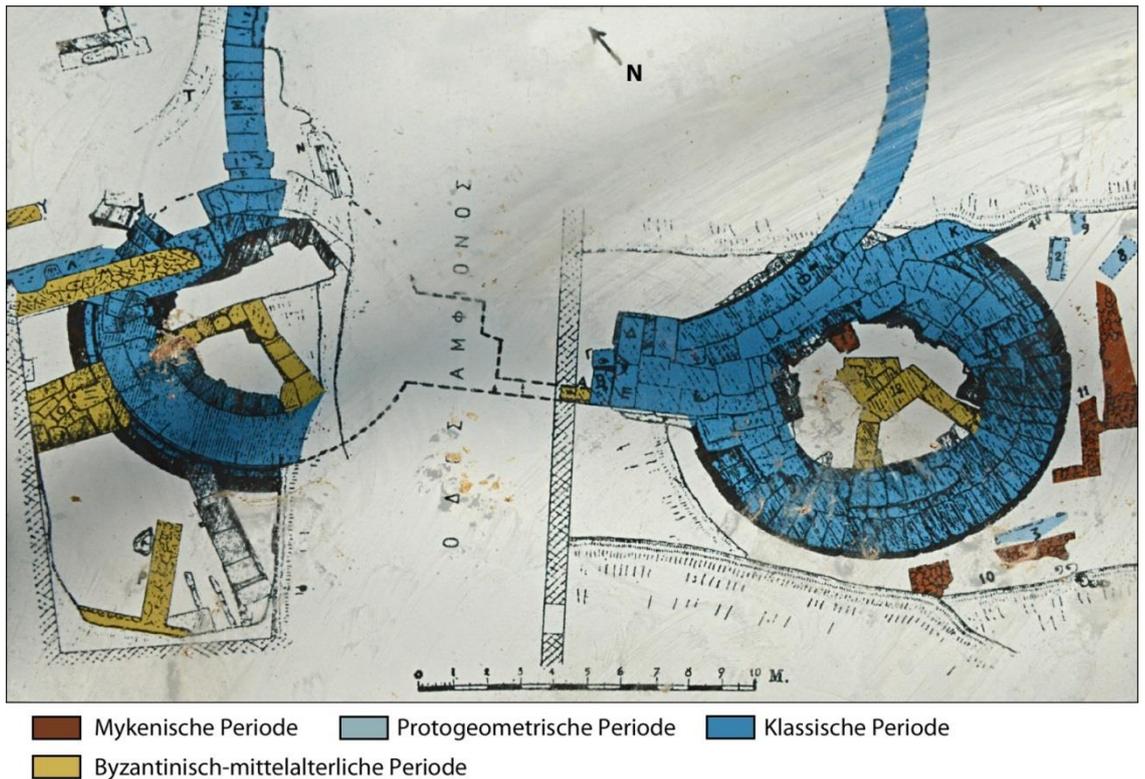
Dies besondere Torbauwerk ähnelt auffällig jenem „Arkadischen Tor“ in **Messene**, der nach 371 vC gegründet Hauptstadt des klassischen Messenien auf dem Peloponnes. In diesem Jahr hatte der thebanische General Epameimondas in der Schlacht von Leuktra/Λευκτρα in Bötien (14 km Luftlinie südwestlich von Theben), über **Sparta** gesiegt, das Messenien jahrhundertlang unterjocht hatte. Nun war der beherrschende Kriegerstaat Sparta, im östlich von Messenien hinter dem Taigetos-Gebirge in seiner Landschaft Lakonien gelegen, endgültig besiegt. Mit Messene wuchs eine der größten Städte der Antike heran. Sie wurde – wie Sparta und Theben – küstenfern weit im Landesinneren erbaut. Die Bedeutung dieser von Epameimondas gegründeten

---

<sup>2</sup> Von den meisten Forschern wird dort über dem Dirke-Talgrund das Hypsistai-Tor vermutet (vgl. die Anlagekarten zu Daniel W. Berman: Myth, literature and the creation of the topography of Thebes, Cambridge University Press 2015), auf das Polyneikes als Anführer der „Sieben gegen Theben“ selbst den Angriff anführte, so dass sich ihm dort sein Bruder Eteokles, amtierender König Thebens, entgegenstellte. Die Brüder und Söhne des Ödipus wären danach im Tal der Dirke gefallen (der mythologische Kontext ist im weiteren Text skizziert).

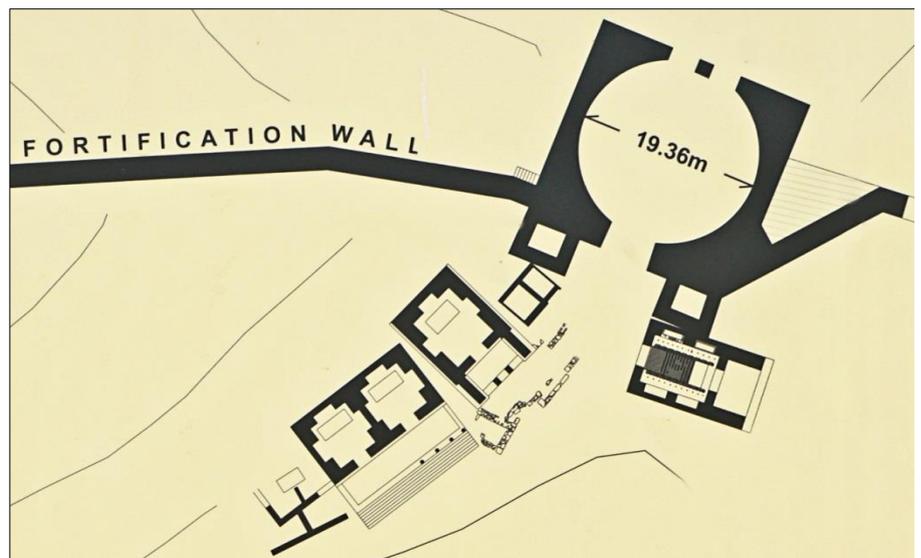
Stadt wird noch immer durch die Stadtmauer angezeigt, deren Verlauf man auf eine Gesamtlänge von ca. 9 km rekonstruieren konnte und die als besterhaltene Stadtbefestigung dieser Zeit in Griechenland gilt<sup>3</sup>.

**Abb. 6 (rechts):** Grabungsplan des „Elektra-Tores“ nach einer Infotafel vor Ort. Man beachte den Nordungspfeil, der bei einer Nordung der Abbildung zu einer stark nach rechts gekippten Schrägstellung des Tores führt.



Mit **Epameinondas** (418 bis 362 vC) haben wir auch einen direkten Bezug auf Theben. Dieser Staatsmann und Strategie gilt als Thebens größter Sohn. Wir sind bereits die nach ihm benannte breite zentrale Fußgängerstraße hinaufspaziert und werden auf unserem Rundgang noch zu seinem Denkmal im südlichen Abschnitt dieser Straße gelangen. Es ist gut möglich, dass er die Befestigungspläne seiner eigenen Stadt nach Messenien mitgenommen und dort in weit größerer Dimension reproduziert hat (Abb. 7).

Die Charakterisierung Thebens als „siebentorig“ hat **Homer** geprägt, dem somit die Anlage dieser Stadt bekannt gewesen sein muss<sup>4</sup>. Im Einzelnen wurden die sieben Tore von **Aischylos** in seinem erhalten gebliebenen Drama „Die Sieben gegen Theben“ benannt, das



**Abb. 7 [6141]:** Das Arkadische Tor in Messene, in ähnlicher Schrägstellung wie das Elektra-Tor von Theben und mit nahezu gleichem Durchmesser des nachgelagerten runden Zwingers. Nur die Türme sind hier quadratisch – wie alle Türme der riesigen Stadtbefestigung des klassischen Messene (Abb. nach einer örtlichen Infotafel).

<sup>3</sup> vgl. dazu die Forschung der Archäologin und Historikerin Silke Müth im Marie Leidorf-Verlag, die heute am Nationalmuseum Dänemark arbeitet und deshalb wohl den geplanten Abschlussbericht nicht mehr veröffentlicht hat.

<sup>4</sup> Odyssee XI.263: Homer lässt Odysseus berichten, wen er alles in der Unterwelt gesehen hat – u.a. „Antiope, des Asopos Tochter... sie gebar zwei Söhne, den Amphion und den Zethos, die als erste den Sitz des siebentorigen Thebe gegründet und mit Mauern umgeben haben...“ (Schadewald-Übersetzung S. 195).

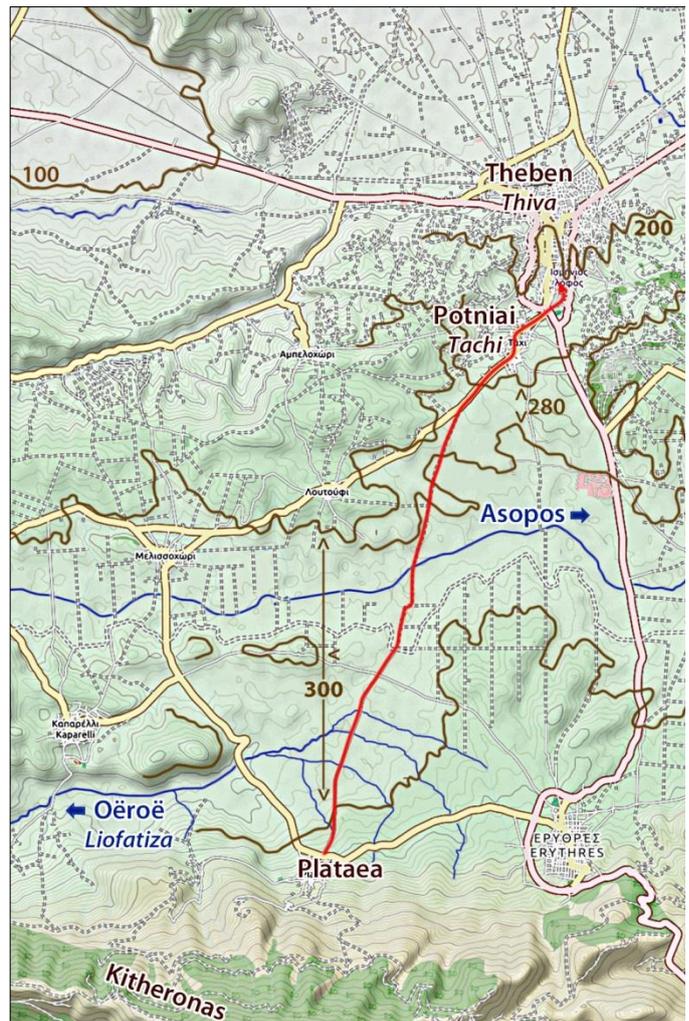
dieser erste der drei großen griechischen Dramatiker der klassischen Antike (Aischylos, Sophokles und Euripides) im Jahre 467 v.u.Z. geschrieben hat – mithin gut 200 Jahre nach Homer. Bedenkt man, dass die in Abb. 6 wiedergegebene klassische Bauform des Elektra-Tores vielleicht erst 100 Jahre später zurzeit von Epameinondas errichtet worden ist, so könnte Aischylos sogar noch Überreste der sieben Tore aus mykenischer Zeit gesehen haben.

Die titelgebenden sieben Anführer aus der Streitmacht, die von Argos auf dem Peloponnes gegen Theben gezogen waren, treten in Aischylos' Drama gar nicht auf. Die sieben wurden von dem thebanischen Prinzen Polyneikes angeführt, den sein Bruder Eteoklos – aktueller Herrscher in Theben – von der vereinbarten Rotation in der Ausübung der Herrschaft über Theben ausgeschlossen hatte, was Polyneikes zu diesem Rachezug bewog. Bei Aischylos leben die Titelhelden nur indirekt auf, wo sich Eteokles in einer langen zentralen Szene des Dramas durch einen Späher berichten lässt, welche Krieger gegen welches der sieben Tore ihre Heerscharen in Stellung bringen. Er teilt dann für jedes Tor einen thebanischen Helden als Anführer der Verteidiger ein. So werden die Tore Proitides, Neistai, Onkaiai, Borrhaiai, Homoloides und Elektra durchgegangen. Am siebten, dem Hypsistai-Tor, bringt sich Polyneikes in Stellung, so dass dort der thebanische Herrscher Eteoklos selbst die Verteidigung übernimmt. Beide werden im Zweikampf sterben und so eines der vielen düsteren Orakel verwirklichen, die ihrem Vater Ödipus seinen Leidensweg vorgegeben hatten.

Aus dem Bericht des griechischen Reiseschriftstellers **Pausanias**, der in seinem 2. Jahrhundert n.C. die Tore in den Überresten ihrer *klassischen* Bauform besichtigen konnte, erhalten wir zumindest für drei Tore gewisse Anhaltspunkte, wo sie gelegen haben könnten: für das Neitische, das Proitidische ... und für das Elektra-Tor.

Pausanias brach zu seinem Theben-Besuch in **Plataea** auf, das am nördlichen Fuß des bis zu 1400 m aufragenden Kitheronas-Gebirges lag (vgl. Karte in Abb. 8)<sup>5</sup>. Dieser Ort hatte in der klassischen Antike eine führende Rolle im Widerstand gegen die Perser gespielt und stand dabei – trotz des trennendes Gebirges – immer zuverlässig auf der Seite des fern südöstlich gelegenen Athens. Versuche des nur 13 km Luftlinie entfernten Thebens, die Stadt zu usurpieren, waren nie von dauerhaftem Erfolg.

Pausanias querte auf seinem Weg nach Norden zunächst den nach Westen in den Golf von Korinth strömenden Oëroë-Fluss (heute Liofatiza), sodann den nach Osten in den Golf von Euböa fließenden Asopos-Fluss. Dessen weite Ebene ist nur durch einen sanften Sattel in der Hügellandschaft südlich von Theben von selbigem abgesetzt. Mit überschreiten dieses Sattels bei gut 280 m senkt sich das Gelände Richtung Siedlungshügel von Theben mit seiner gut 220 m hohen Kuppe. Pausanias besuchte auf diesem Weg zunächst die Ruinen von Potniai an der Stelle des heutigen Tachi, einem Vorort im Südwesten von Thiva. Pausanias beschreibt den dortigen **Demeter-Hain**, in dem reiche Quellen gesprudelt



**Abb. 8:** Weg des Pausanias von Plataea am Kitheronas-Gebirge nach Theben (rote Linie), bei Querung der Flüsse Oëroë und Asopos, nebst einem Zwischenstopp im Ort Potniai am Demeter-Hain.

<sup>5</sup> Pausanias, Beschreibung Griechenlands, IX 4.1 ff

hätten, deren Wasser nach Theben geleitet worden sei<sup>6</sup>. Heute ist diese von historischen Bächen zerklüftete Gegend zwar noch bewaldet (bzw. wieder aufgeforstet), doch kein Wässerchen rinnt mehr durch die Tälerchen, die zum tief eingeschnittenen Tal des Dirke-Flusses entlang der Westflanke des Siedlungshügels von Theben zusammenlaufen. Dieser Fluss – auch er fließt heute nicht mehr – ist im Rundwegsplan der Anlage berücksichtigt.

Nun hätte es nahe gelegen, aus diesem Tal in die Stadt einzutreten, die mit ihren sieben Toren rundum zugänglich gewesen sein sollte. Pausanias betont auch, dass diese sieben Tore „noch jetzt vorhanden“ seien<sup>7</sup> und befasst sich detailliert mit der Deutung ihrer Namen. Doch er tritt nicht durch ein Tor am Dirke-Tal in die Stadt ein, sondern erklimmt den langgestreckten Höhenzug, der von Süden her in die Kuppe des historischen Theben mündet und steigt zum nächsten Tal nach Osten ab, das der Strophia-Fluss gegraben hat. Dies Tal bildet die *östliche* Flanke des thebanischen Siedlungshügels. Pausanias steuert das nach aller Überlieferung bis heute dort lokalisierte Elektra-Tor an und betont: „Wenn man von Plataea kommt, tritt man in Theben durch das Tor der Elektra ein.“

Gründe für diesen rätselhaften Talwechsel über den Höhenzug hinweg könnten sein, dass ein südwestliches Tor zum Dirke-Tal vielleicht nur zum Wasserholen durch die Stadtbewohner an der dortigen Dirke Quelle diente (Punkt 19 unseres Rundwegs), nicht aber als allgemeiner Stadtzugang. Und im Zuge des Hügelkamms gab es vermutlich gar kein Stadttor, weil dies auf Grund der Topografie die gefährdetste Stelle der Stadtbefestigung war (s.o. Abschnitt 2). Berman<sup>8</sup> erwägt hingegen einen ganz pragmatischen Grund: dass von den ursprünglich sieben Toren zu Pausanias' Zeit nur noch drei in Nutzung gewesen seien (das Elektra-Tor im Südosten, das Proitides-Tor im Nordosten – vgl. dazu noch Rundwegspunkt 9 – sowie das Neistra-Tor im Nordwesten).

Neben dieser nun gar nicht mehr so wunderlichen Annäherung an Theben ist der Name des Eintritts-Tores selbst ein Rätsel. Warum „Elektra“? Warum wurde kein Tor nach „**Antigone**“ benannt, der großen tragischen Figur Thebens, Tochter von Ödipus und dessen Gemahlin wie Mutter Iokaste, die sich dem tyrannischen Verbot des Interimsherrschers Kreon widersetzte, ihren im Kampf gefallenen Bruder Polyneikes zu beerdigen? Sophokles hat ihr mit seinem gleichnamigen Drama ein literarisches Denkmal gesetzt.

Zu **Elektra** kolportiert Pausanias (IX 8.4), sie sei die Schwester des Stadtgründers Kadmos gewesen. Insofern geht der Mainstream griechischer Mythologie gefestigt in eine ganz andere Richtung: dass nämlich Kadmos' Schwester allein jene Europa gewesen sei, die Zeus als Stier nach Kreta entführte. Und ‚die‘ Elektra der griechischen Mythologie war die Schwester von Orest, der seine ehebrüchige Mutter Klytāimnestra nebst ihres Geliebten Aigisthos im Palast von Mykene umbrachte, weil diese seinen Vater Agamemnon, den Anführer der Griechen vor Troia, nach seiner Rückkehr alsbald heimtückisch ermordet hatten. Dem hat wiederum Aischylos mit seiner Orestie-Trilogie ein literarisches Denkmal gesetzt.

Zurück zu den Realitäten: Als Erkenntnisgewinn liefert das „Elektra-Tor“ die Südostkante der verschollenen Stadtbefestigung des historischen Theben. Die Nordkante werden wir am Museum sehen (Punkt 16). Andererseits ist auch diese archäologische Grabungsstätte ein Trauerspiel an Geschichtspflege: Das einzige bislang durch Grabungen gefundene Tor von Theben wird mittig von der besagten Polinkous- bzw. Amfionos-Straße überlagert. Die Fragmente seiner Offenlegung verteilen sich rechts und links dieser Straße hinter Stahlzäunen. Auf dem auch hier überwucherten und vermoosten Gelände liegen wirre Haufen von Bauquadern und Säulen herum, dazwischen zerschlagene Tongefäße.

Man muss ja nicht gleich die gesamte Stadt verlagern, um hier die Antike freilegen zu können, wie das einmal illusionär erwogen worden war. Es wäre schon ein großer praktischer Fortschritt, die unselige Polinkous- bzw. Amfionos-Straße einzuziehen und darunter die vollständigen Reste dieses Tores freizulegen. Wie es hier einmal besser aussah zeigt Abb. 9.

---

<sup>6</sup> Anmerkung 2 zu S. 442 des Pausanias-Herausgebers Ernst Meyer

<sup>7</sup> Pausanias, Buch IX (Böotien) 8.4

<sup>8</sup> Berman 2015, S. 78. Der Autor macht aber insofern einen Fehler, als er das Tal an der Ostseite der Kadmeia als Ismenios-Tal bezeichnet, wo hier doch der Strophia-Fluss verlief, während der Ismenios ein Tal weiter östlich strömte – was auch die seiner Arbeit beigegebenen historischen Karten so sehen.

Wenden wir uns also traurig von dieser Grabungsstätte ab und gehen ein paar Schritte auf der Polinkous weiter den Hang hinunter. Alsbald öffnet sich rechts eine Baulücke, für die der örtliche Flyer unter Ziff. 2.4 „Sanctuary of Herakles“ vermerkt (Pin 6 im Rundwegsplan). Das passt gut zu Pausanias, der in der Nähe des Elektra-Tores ebenfalls ein **Herakleion** wahrgenommen hat (IX 11.4). Desse Lage im Außengelände vor dem Tor passt auch gut zur Situation am korrespondierenden Torbau von Messene, vor dessen Arkadischen Tor mit rundem nachgelagertem Zwinger ebenfalls sakrale Gebäude außerhalb der Stadtbefestigung gestanden hatten (vgl. noch einmal den Lageplan in Abb. 7).

**Herakles** wurde vor allem durch seine ‚Arbeiten‘ berühmt, die er als Sühne für die im Wahn vollführte Ermordung seiner Kinder zu erbringen hatte. Er wird von der Mythologie in eine Zeit gelegt, in der es in Griechenland noch Löwen gab, so dass er im zentralen Peloponnes den schrecklichen Nemeischen Löwen besiegen konnte. Er befreite die für die Wasserversorgung im heißen Griechenland existenziellen Quellen von Schlangen<sup>9</sup>, er vertrieb die grausamen Vögel aus der fruchtbaren Hochebene von Stymphalon (ebenfalls im zentralen Peloponnes) oder verstopfte die Katavothren (Karsthöhlen) im abflusslosen riesigen Binnenbecken von Orchomenos, so dass die Reiterei des damals mit Theben verfeindeten Nachbarkönigtums in den sich aufstauenden Wassern unterging. Hier also finden wir den Ort, wo er geboren worden sein soll und verehrt wurde (Abb. 10).

Zu diesem Ort des größten aller Helden in der griechischen Mythologie berichtet eine Infotafel im Archäologischen Museum über die Ergebnisse einer ‚jüngerer‘ Grabung (ohne Datierung dieser Grabung):

*In jener Zeit fand die Heldenverehrung im Freien statt. Sie umfasste Opfer zu Ehren von Herakles und seinen Söhnen, gemeinschaftliche Kultmahle und rituelle Scheiterhaufen, zu denen die Überreste des Mahls und die verwendeten Gefäße auf einer hölzernen Plattform*



**Abb. 9:** Das Elektra-Tor zur Zeit seiner archäologischen Freilegung ... im Jahre 1914! Foto aus dem Archäologischen Museum Thiva (Sektion 1 / Foyer). Hinten rechts eine rezente Abfangmauer zur Grube, die noch heute steht.



**Abb. 10:** Blick in die Baulücke an der Polinkous-Straße, in der ‚jüngst‘ das Heiligtum des Herakles freigelegt wurde und wo sein Geburtshaus gestanden haben soll. Aber wo finden wir den ummauerten Aschenhaufen, von dem im Museum erzählt wird (vgl. weiter im Text)? Vorne unter den Resten eines Abdeckquaders?

<sup>9</sup> Dafür steht die neunköpfige Hydra, der an jedem abgeschlagenen Hals neue Köpfe nachwuchsen. Diese ‚Arbeit‘ des Herakles wurde den strömenden Karstquellen beim argolischen Lerna zugeordnet – vgl. dazu meine Untersuchung *Der frühbronzezeitliche Palast von Lerna* auf [homersheimat.de](http://homersheimat.de).

verbrannt wurden. Die ständige Wiederholung dieses Zeremoniells schuf nach und nach eine Anhäufung von Asche und Gegenständen, die als heilig galten und nicht aus dem Temenos entfernt wurden. Als der Aschehaufen die Höhe von etwa 2 m erreichte, war er nicht länger funktionstüchtig. Eine niedrige Steinumfassung wurde um ihn herum gebaut, um seinen Inhalt zu schützen, und das Heiligtum wurde aufgegeben.

Leider erklärt uns vor Ort keine Infotafel mit Grabungsplan, was wir im Gelände sehen.

#### 4. Die Hügel östlich des Strophia-Tals

Nur wenige Meter sind noch zu gehen, um ins Strophia-Tal zu gelangen. Der historische Fluss ist spurlos verschwunden. In seinem durch Aufschüttung und Einebnung nivellierten Bett hat man sich an der Anlage eines baumlosen, hingegen mit zahlreichen Fotovoltaik-Masten, ‚bewachsenen‘ Parks versucht, der in einem Busabstellplatz endet. Dahinter erhebt sich der von Grabungen durchfurchte Ismenios-Hügel (Pin 7 im Plan), der schon in historischer Zeit nach dem im Tal dahinter fließenden Ismenios-Bach benannt worden war (Abb. 11). Auch die Wasser dieses dritten thebanischen Fließgewässers sind heute spurlos verschwunden.

Auf dem Ismenios-Hügel soll seit dem 8. Jahrhundert vC ein bedeutendes Orakel betrieben worden sein, wo aus der Beobachtung von Flamme, Rauch und Asche der Opfer Wahrsagungen abgeleitet wurden. Die heute noch sichtbaren Fundamentquader und verstreuten Säulentrommeln des dortigen Apollon Ismenion-Tempels stammen aus klassischer Zeit (4. Jh. vC)<sup>10</sup>.

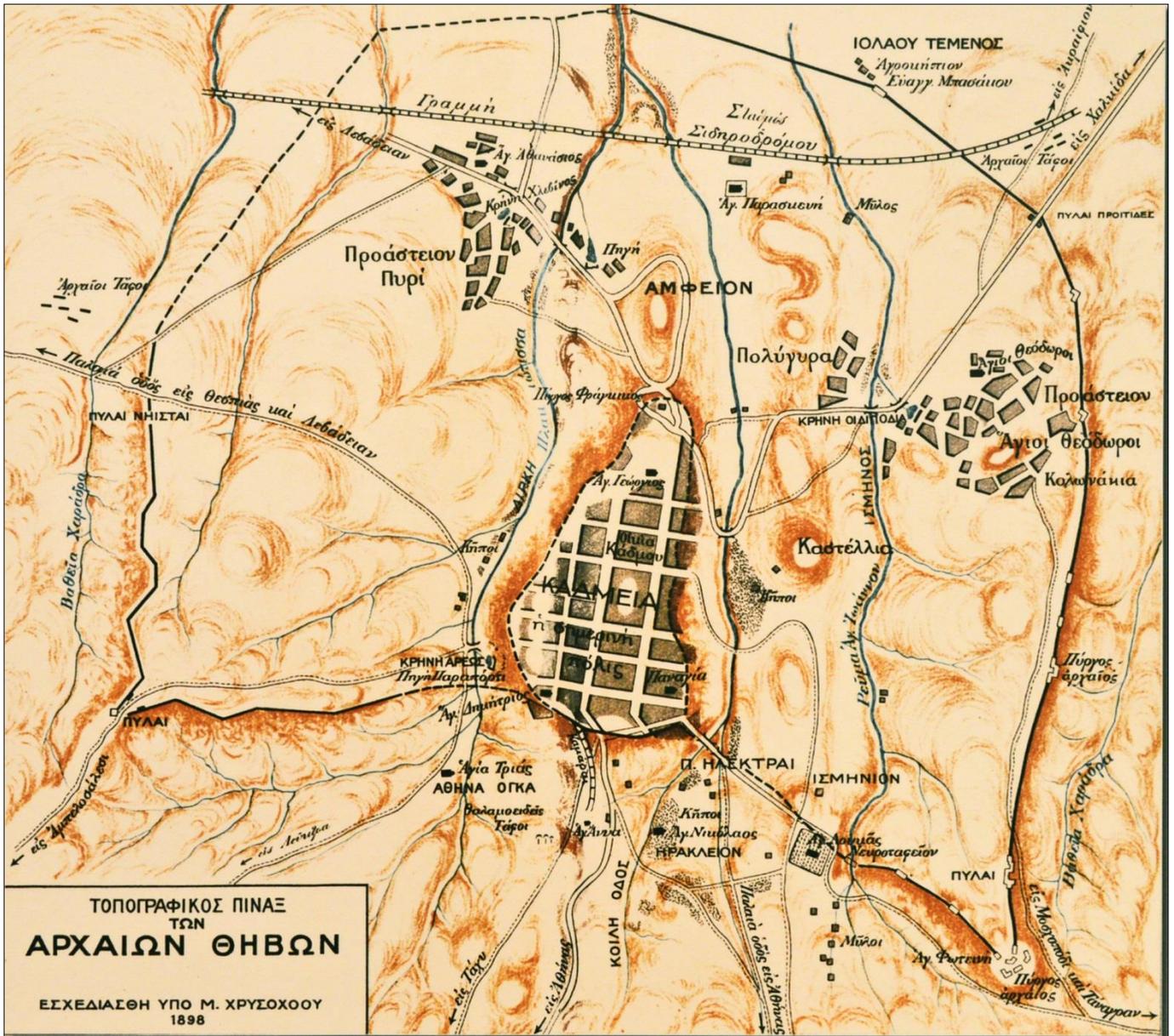


**Abb. 11:** [3802] Blick von der Mündung der Polinkous-Straße (Elektra-Tor, Herakleion) in den zentralen Busabstellplatz im Strophia-Tal Richtung Osten auf den kieferbestandenen durchfurchten Ismenios-Hügel. Die Straße links hinter dem Bus lässt sich zum Aufstieg nutzen.

Über Kulte auf dem Hügel zu mykenischer Zeit ist nichts bekannt. Jedenfalls war der Hügel damals nicht in die **Stadtbefestigung** integriert, die sich auf die Ummauerung des Kadmeia-Hügels beschränkte. In spätklassischer Zeit könnte das anders gewesen sein. In der großen Aufbruchphase der Archäologie Ende 19./Anfang 20. Jh. konnten Forscher im damals bedeutungslosen Örtchen Theben/Thiva die Ortsslage noch weitgehend unbebaut besichtigen und die drei Flüsse Dirke, Strophia und Ismenios strömen sehen. Forscher wie der in meiner Heimatstadt Darmstadt geborene Ernst Fabricius wollen Hinweise für eine sehr weiträumige Stadtbefestigung gefunden haben<sup>11</sup>. Eine im Archäologischen Museum unkritisch präsentierte historische Karte steigert diese Überlegungen ins extrem Spekulative (Abb. 12).

<sup>10</sup> Infotafel mit Grundriss des Tempels, Grabungsfoto sowie Abbildung einer gefundenen Bronzefigur aus dem 7. Jh. vC in der Sektion 7 (Archaische Periode 700-480) des Archäologischen Museums Thiva.

<sup>11</sup> Erörtert bei Berman 2015, v.a. zur Fabricius-Karte im Anhang des Buches auf S. 166 f. Fabricius bezieht allerdings nur die Hügelkette mit der Apollon Ismenion-Kuppe in das Befestigungssystem ein und belässt die östliche Stadtmauer auf der Geländekante westlich oberhalb des Ismenios-Flusses, geht also nicht so weit wie die Karte im Museum von 1898 – hier Abb. 12.



**Abb. 12:** [Bild 3681] Auf 1898 datierte topographische Karte des „archaischen“ (? – so die Beschriftung) Theben aus dem Archäologischen Museum von Thiva. Neben dem Kadmeia-Hügel (orthogonales Straßensystem im Zentrum) sind die damaligen Vororte Puri (Προαστειον Πυρι) links oben und Agios Theodoroi (Προαστειον Αγιος Θεοδωροι) Mitte rechts als Siedlungssplitter des zu Ende gehenden 19. Jahrhunderts dargestellt. Alles ist von einer äußerst weiträumigen antiken Befestigungsmauer umschlossen (im Nordwesten nur gestrichelt), die im Osten nicht nur die zweite Hügelkette mit dem Apollon-Tempel (Karteneintrag ΙΣΜΕΝΙΟΝ) nebst Ismenios-Fluss dahinter, sondern gar noch eine dritte parallele Hügelkette einschließt. Ebenso ausladend ist diese sehr hypothetische Stadtkontur im Westen entworfen. Diesen riesigen Raum kann selbst das heutige Thiva nicht ausfüllen. Die Karte geht auf A.D. Keramopoulos zurück (vgl. Berman 2015, Anlagekarte 4).

Schlendern wir nun den Hang hinab Richtung Norden – entweder entlang der Hauptstraße Oplarchigou Vogli wegen des Blicks auf das nächste Ziel (Abb. 13) oder beschaulicher auf der parallelen Varnali.

Rechts neben dem letzten Wohngebäude am südlichen Hügelrand (**Pin 8** im Plan) führt eine kurze Treppe ins Gelände, das man im Gegenuhrzeigersinn umrunden kann. Hauptattraktion dieses **Nekropolenhügels** mit mykenischen Kammergräbern an der Geländekante sowie obenauf ist das Grab auf der Nordseite des Hügel. Auch wenn von fachlicher Seite irritiert vermerkt wird, dass um Theben herum keins der typischen mykenischen Tholosgräber (Kuppelgräber) gefunden wurde, ähnelt dies Grab doch dem Tholos-Typ, weil es einen horizontalen Zugang (Dromos) besitzt, der von den Archäologen freigelegt wurde. Dieser Zugang besitzt so-

gar zwei Flure, die durch einen schmalen Felsgrat getrennt werden. Der ‚Tholos‘ ist sodann auch ein wenig kuppelförmig aus dem Fels herausgearbeitet (Abb. 14).

Ein Katalog zum Theben-Museum behauptet, Eingang wie Grab-Inneres seien „reich bemalt“ gewesen und hätten das Grab als Stätte der herrschenden lokalen Elite ausgewiesen<sup>12</sup>. Leider ist davon im Museum selbst nichts ausgestellt. Vor Ort hat man alle nach außen gerichteten Flächen und offenbar auch Teile des Grab-Inneren mit Spitzbeton fixiert, wohl um deren Erosion zu verhindern. Natürlich platzt das auch wieder ab. Aber die Textur des anstehenden Gesteins wie Gestaltungen der Wände sind damit ungreifbar geworden.

Ergänzend ist festzuhalten, dass auch diese Hügelkuppe nicht von der Stadtbefestigung eingeschlossen war. Grabanlagen aus mykenischer Zeit fanden sich durchweg außerhalb der befestigten Siedlungen. Lediglich in Mykene wurde das berühmte Kammergrab A mit dem Fund der sogenannten „Agamemnon-Goldmaske“ und vielen weiteren Kostbarkeiten im Zuge einer späten Burg-erweiterung nachträglich in die Befestigungsanlage eingeschlossen.



**Abb. 13:** Perspektive durch die Oplarchigou Vogli hinab auf den kiefernbestandenen nächsten Hügel, der zwar „Megali Kasteli“ (Μεγάλη Καστέλι) genannt wird, aber keine Burg, sondern eine Nekropole beherbergt. Im Hintergrund die Berge nördlich der thebanischen Ebene.



**Abb. 14:** Mykenisches ‚Kammergrab‘ auf der Nordseite des ‚Kastelli‘-Hügels, gegen die südliche Sonne fotografiert. Der Zaun ist zwar zerrissen, doch die Stahltore sperren stabil, so dass man das in den Felsen gehöhlte Grab mit herausgemeißelten Bänken vor der Innenwand nicht besichtigen kann. Rechts neben dem Schild ist der schmale Felsgrat erkennbar, der den Eingang in zwei Flure teilt (der linke ist teilweise verschüttet).

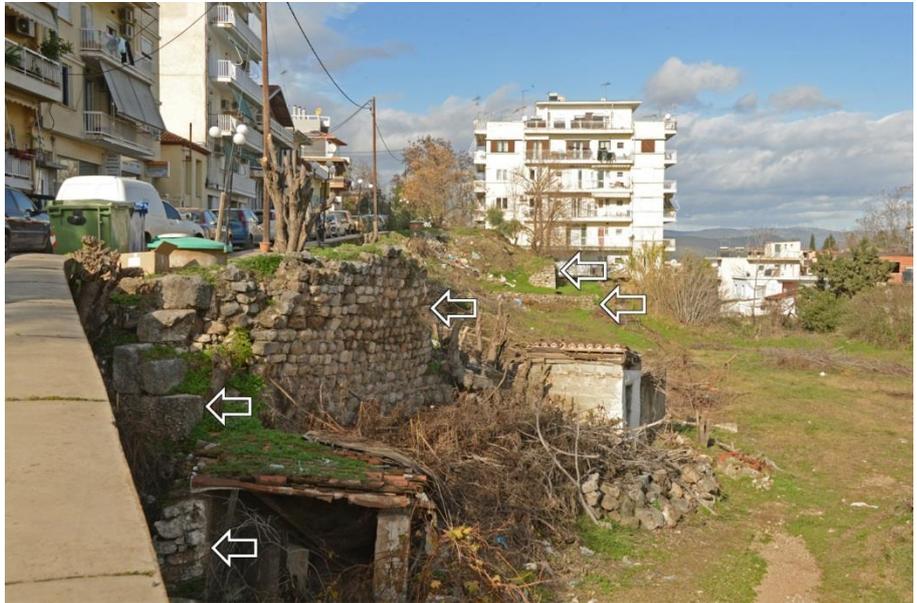
<sup>12</sup> Vassilios Aravantinos 2010, The Archaeological Museum of Thebes, John S. Latsis Public Benefit Foundation (Hrsg), S. 69. Dieser Katalog ist weder im Museum noch im Buchhandel erhältlich. Er wird von der Latsis-Stiftung ausschließlich an wissenschaftliche Einrichtungen und Bibliotheken abgegeben; vgl. deren [Website](#), auf der ein Online-Einblick mit schlechterer Auflösung möglich ist.

## 5. Befestigungsanlagen an der Ostflanke des Kadmeia-Hügels

Bewegen wir uns nun erneut – diesmal von Osten – ins Strophia-Tal hinab. Auf einer Sackgasse zu einer benachbarten Schule sowie über nachfolgende Treppen gelangen wir auf die **Aulidos**-Hauptstraße (Αυλιδος), die sich in einem engen Bogen aus der Kernstadt durchs Strophia-Tal nach Norden windet und im weiteren Verlauf in der nordöstlichen Vorstadt Agios Theodoroi die Richtung Nordost einnimmt. So führt sie in Richtung Chaldika (in der Antike „Chalkis“), der Hauptstadt von Euböa. Das ist die unmittelbar dem Festland vorgelagerte zweitgrößte Insel Griechenlands, knapp halb so groß wie die größte Insel Kreta, nur durch eine 40 m schmale Meerenge vom Festland getrennt und mit ihm über zwei Brücken verbunden.

Der *Name* der Hauptstraße Richtung Chalkis verweist jedoch auf jenen mythischen Ort, der Chalkis auf dem Festland gegenüberliegt: **Aulis**. Dort soll sich die vereinte griechische Flotte zusammengefunden haben, die gegen Troia segeln wollte. Dort versuchte der griechische Feldherr Agamemnon die Göttin Artemis günstig zu stimmen, indem er seine älteste Tochter Iphigenie zu opfern bereit war. Die Geschichten um Iphigenie wurden von Euripides, dem dritten der drei großen griechischen Dramatiker überliefert (*Iphigenie in Aulis* und *Iphigene bei den Taurern*). Bei Aulis können noch heute die Grundmauern eines Artemis-Heiligtums besichtigt werden<sup>13</sup>.

Am Bogen, den die Aulidos durchs Strophia-Tal nimmt, gelangen wir in eine Situation, die den Altertumsliebhaber grausen muss: Offenbar kann die Stadtverwaltung mit diesem Tal, das einst vom Fluss durch-



**Abb. 15:** Blick aus der Aulidos-Kurve in den verbauten und vermüllten Strophia-Talgrund Richtung thebanischer Ebene im Norden. Einige Reste historischer Mauern sind mit Pfeilen markiert.



**Abb. 16:** Reste der Stadtbefestigung am Proitides-Tor vor der Furth im Strophia-Tal aus mykenischer Zeit, mit Infotafel „The Mycenaean fortification at the ‚Proitides‘ site“.

<sup>13</sup> Diese Kunde, dass sich die griechische Flotte gegen Troia im Hafen von Theben bei Aulis versammelt habe, mag i.Ü. als Hinweis gelten, dass Theben in der Bronzezeit die Führungsrolle in Griechenland zufiel, nicht dem Mykene Agamemnons. Diese These vertritt jedenfalls der Archäologe W.D. Niemeier (Hatussa und Ahhijawa im Konflikt um Millawanda/Milet, in: Die Hethiter und ihr Reich, Katalog zur Ausstellung in Bonn, WBG Darmstadt 2002, S. 294).

strömt war, nichts anfangen. Unsensibel hat man ein siebenstöckiges Haus hineingebaut, das den Blick in die thebanische Ebene halbseitig versperrt (den Rest besorgen Gebäude weiter unten im Tal-Grund). Vor diesem Haus haben nicht nur Autofahrer auf der Aulidos ihren Müll aus dem Fenster geworfen, hier konnte man eine ganze ins Tal abgekippte Wagenladung Müll sehen, ohne dass sich daran jemand zu stören schien. Zwischen all dem Unrat fallen Mauerreste in Quader- wie Bruchsteintechnik auf (Abb. 15). Der örtliche Flyer vermerkte für diesen Bereich in einer früheren Version *Classical and Byzantine fortifications*. Selbstredend findet sich auch insofern keine Infotafel, die die Trümmer einordnet. Viel wurde wohl auch durch den neuzeitlichen Ausbau der Aulidos zerstört, deren aufdringliche Brüstung sich nicht nur ins Bild der Abb. 15, sondern vor allem in die historischen Reste schiebt.

Die Ausgabe 2017 von „Cultural Walks in Thebes“ nennt nun unter Ziffer 2.8 *Mycenaean fortifications*. Damit sind bauliche Reste auf einem eingezäunten Eckgrundstück südwestlich der Aulidos-Straßenkurve durch das Strophia-Tal gemeint (**Pin 9** im Plan, Abb. 16). Sie wurden bereits 1915 ausgegraben und werden mit dem **Proitides-Tor** als einem der sieben Tore Thebens verbunden. Alle Befestigungsanlagen aus drei Perioden – mykenisch, klassisch und byzantinisch – zeigen recht eindeutig, dass hier am westlichen Rand des Strophia-Tals über viele Jahrhunderte die Umfassungsmauern der Kadmeia verlaufen sein müssen. Gegen das Proitides Tor aus mykenischer Zeit habe – nach Aischylos – der Polyneikes-Heerführer Tydeus im Zug der „Sieben gegen Theben“ den Angriff geführt, es wurde vom Thebaner Melanippos verteidigt. Pausanias berichtet entsprechend (IX 18.1):

*Der Weg von Theben nach Chalkis geht durch dieses Proitidische Tor. An der Landstraße wird das Grab des Melanippos gezeigt, der unter den Thebanern besonders kriegstüchtig war.... Ganz in der Nähe davon befinden sich drei unbearbeitete Steine. Die altertumkundigen Thebaner behaupten, es sei Tydeus, der hier liege, und er sei von Maion bestattet worden, und sie führen als Beweis den Vers aus der Ilias an: «Tydeus, den zu Theben umfängt der hüllende Hügel<sup>14</sup>»*

Aischylos gibt noch einen weiteren Hinweis, wo er den Späher berichten lässt:

*Schon wütet Tydeus voller  
Trotz an Proitos' Tor;  
Jedoch der Seher lässt durch  
Ismenos' Furt  
Ihn nicht hindurchgehn; günstig  
sei das Opfer nicht.*

Dieser Hinweis auf eine Furt passt noch immer gut zur heutigen Topografie, weil das Strophia-Tal an dieser Stelle, wo es heute von der Aulidos-Straße gequert wird, besonders flach ist und daher ehemals eine Furt geboten haben kann. Offenbar hat aber Aischylos dies Strophia-Tal mit dem weiter östlichen Ismenios-Tal verwechselt (oder die Talbenennung hat sich im Lauf der Zeit verlagert).

Wenden wir uns nach Süden auf



**Abb. 17:** „Parkanlage“ im ehemaligen Strophia-Tal. Diese gar nichts mit dem historischen Theben verbindende Abbildung muss sein. Denn: Reicht es nicht, dass die Stadtverwaltung von Thiva die historischen Vermächtnisse lieblos vergammeln lässt? Muss sie auch noch ihr für Geschichtspflege nicht eingesetztes Geld in Neubauten so unprofessionell und nutzlos verschleudern, dass es die Sau graust?

<sup>14</sup> Ilias XIV.114: Hier rühmt sich Diomedes, einer der Anführer der Griechen vor Troia aus dem Kontingent von Argos (vgl. den Schiffskatalog in Ilias II.559 ff), dessen Streitmacht seinerzeit unter Führung von Polyneikes und seinen Sieben den Angriff auf Theben durchgeführt hat, dass jener vor Theben gefallene „edle“ Tydeus sein Vater gewesen war.

einen Fußweg durch die neue ‚Parkanlage‘ im Grund des ehemaligen Strophia-Flusses. Die von der Aulidas-Talquerung bis zum bereits erwähnten Busabstellplatz (in Gegenrichtung zur Perspektive der Abb. 15) gebaute Anlage bietet auch keinen Trost (Abb. 17). Pergolen ragen aus einem kahlen Betonpflaster auf, bei denen sich Bürgermeister, Planer und Bauarbeiter offensichtlich nicht darauf einigen konnten, ob sie die Pfosten nun orthogonal zur schrägen Platzfläche oder lotrecht mit der Wasserwage ausrichten sollten. Man findet beides; aber kein Pflanzloch, aus dem sich eine Bougainvillea durch die Pergolen schlängeln und ein wenig Schatten in die Betonwüste neben einem plastikstabilisiertem „Rasen“ werfen könnte. Unbekümmert zieht darin der gelbe Blindenleitstreifen schnurgerade durchs Gelände, der sicher nicht an den fehlenden Strophia-Fluss erinnern soll. Man könnte die Blinden fast beneiden, dass sie das Elend nicht sehen müssen. Die Sehenden sehen zudem einen farblich hervorgehobenen Leitstreifen – Farbe für Blinde.

Auf halber Strecke fällt rechts ein recht gut erhaltener Mauerrest auf (**Pin 10** im Plan; Abb. 18), den der örtliche Flyer früher unter Ziff. 3.6 als „Byzantine fortifications“ auswies (ab Ausgabe 2017 der „Cultural walks“ fehlt dieser Hinweis). Er ist zunächst ein Beleg, dass noch (oder nach einer Stadterweiterung in Klassischer Zeit *wieder*) die Stadtbefestigung der Kadmeia am Rand des Strophia-Tals verlief. Die Byzantiner haben hier alles verbaut, was sie aus vorgefundenen Ruinen kriegen konnten: Quader aus dem örtlich anstehenden Konglomerat sowie aus Marmor, Säulentrommeln und Bruchsteine.



**Abb. 18:** Byzantinischer Rest der Befestigungsmauer auf halber Strecke der modernen ‚Parkanlage‘ im Strophia-Tal, Blickrichtung nach Westen in die Bebauung, die sich den Kadmeia Hügel hinaufzieht.

Das auf der Mauerruine wachsende Schilf deutet schon dezent an, was hinter dieser Mauer droht. Dort liegt eins der größten Grabungsfenster im Kadmeia-Areal, das der örtliche Flyer unter Ziff. 2.1 diffus als „Ancient city: ruins of several periods“ einordnet (**Pin 11** im Plan). Steigt man die das Gelände südlich begleitende Straße hinauf, so erhält man Einblicke in eine wieder sehr tief liegende Grabung – dies aber nur im Winter, wenn die übel am Straßenrand wie auch im Gelände wuchernden Götterbäume ohne Laub sind und durch ihren kahlen Stangenwald eingeschränkte Blicke freigeben (Abb. 19).



**Abb. 19:** Winterlicher Blick durch den kahlen Götterbaum-Stangenwald (hier auch mit ein paar Feigen durchmischt) in die tiefe Grube mit nicht näher spezifizierten historischen Siedlungsstrukturen oberhalb des Strophia-Tals (Pin 11 im Rundwegsplan). Auch die antiken Mauern sind von wuchernden Götterbaumaustrieben überzogen.

Dieser aus China stammende **Götterbaum** (*Ailanthus altissima*) wird zwar als Bienenweide und Stadtgrün geschätzt, ist

aber ein invasiver Fluch der Botanik. Er gilt als schnellstwachsender Baum in Europa und verbreitet sich aus Sprossen seiner Wurzeln – oder aus Stockausschlag, falls man glaubt, das Problem durch Fällung erledigen zu können. Er ist nur mit großem Aufwand wieder zu entfernen, da er sich als ungewöhnlich widerstandsfähig gegenüber Trockenheit, Schnitt und Herbiziden erweist und zählt daher zu den hundert problematischsten invasiven Arten in Europa. Im Sommer ist die Grabung dicht mit seiner Blattmasse überdeckt<sup>15</sup>. Hier müsste hartnäckig und mit großem Aufwand eingegriffen werden, um diese endgültige Schädigung des antiken Vermächtnisses durch Überwucherung zu stoppen. Von der auch hier fehlenden informativen Erschließung der Grabung will ich angesichts dieser Botanik-Katastrophe gar nicht mehr reden.

An der nun folgenden Amfionos-Straße wenden wir uns nach rechts und gleich wieder nach links. Dann kommt man an einem relativ großen Grabungsgelände vorbei (**Pin 12** im Plan) das der örtliche Flyer unter Ziff. 1.10 als „**‘Arsenal’** of the mycenaean palace“ vorstellt, auf einem Luftbild im Museum wird es als „Armoury“ eingeordnet. Das Archäologische Museum stellt als Funde aus dem ‚Arsenal‘ u.a. zwei kunstvoll geschnitzte Elfenbeinsäulen aus dem 13. Jh. aus, denen man hypothetisch entweder die friedliche Nutzung als Möbelbeine oder doch wieder kriegerische Zwecke als Streitwagenstände(?) / „chariot posts“ zuschreibt (Abb. 20). Ferner sieht man Pferdegeschirrtteile aus Elfenbein und Bronze, lose und verbackene Pfeilspitzen sowie Schulterklappen und Bauchgurt eines Brustpanzers aus Bronze.

Weitere Informationen zu den Grabungen, die den anspruchsvollen Begriff „Arsenal“ rechtfertigen könnten, habe ich keine gefunden. Denn der bezeichnet – ausgehend von der namensgebenden Werft in Venedig – eine militärische Einrichtung mit Werkstätten, in denen Waffensysteme und andere Geräte, Maschinen und Anlagen der Streitkräfte gelagert, gewartet und repariert werden.



**Abb. 20:** Ivory columns with relief papyri, used as furniture legs or chariot posts, 13<sup>th</sup> c. BC. ‘Arsenal’ of Thebes (Beschriftung im Theben-Museum).

## 6. Der mykenische ‚Palast‘

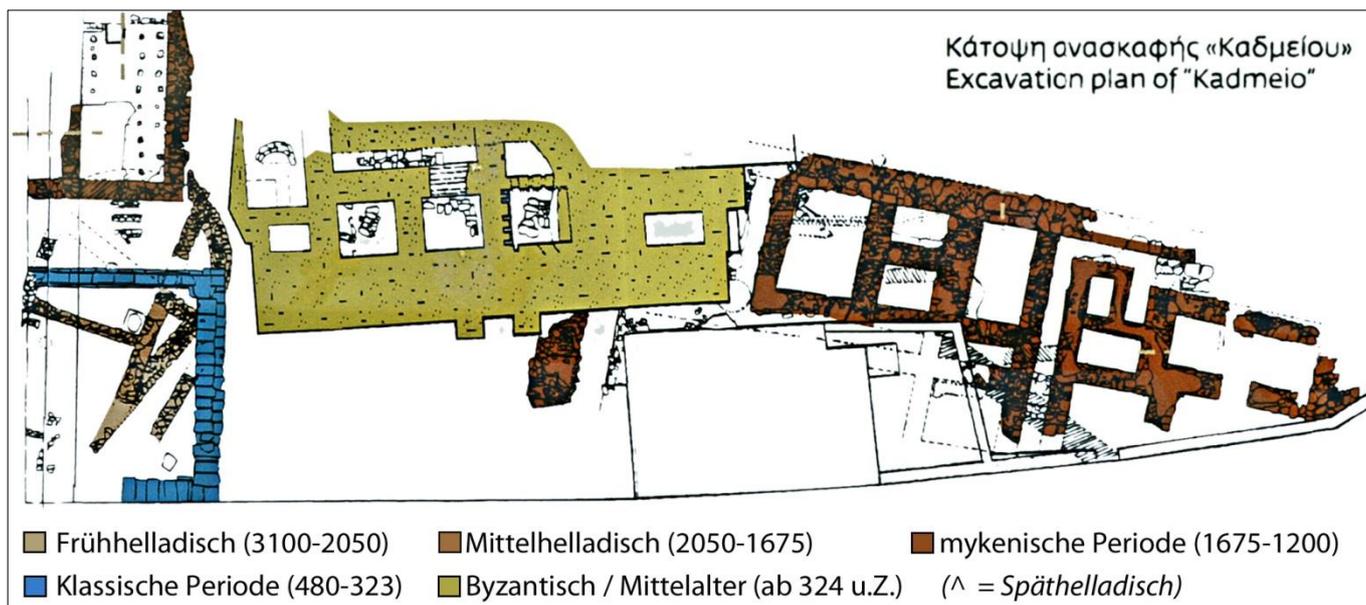
Wir gehen auf der Pelopidou am ‚Arsenal‘ entlang Richtung Norden und biegen nach links ab. An der nächsten Kreuzung mit der Pindarou-Hauptstraße liegt schräg gegenüber die wichtigste Grabungsfläche im Kernbereich der modernen Stadt (**Pin 13** im Plan). Die Einordnung in Ziff. 1.3 des örtlichen Flyers – „*Kadmeia – Mycenaean palace of Theben*“ – ist reichlich euphemistisch. Wenn man zum Beispiel am besterhaltenen Palast aus mykenischer Zeit im messenischen **Pylos**<sup>16</sup> eine Vorstellung gewonnen hat, wie ein solcher Palast ausgesehen haben könnte, dann findet sich hier von all dem kaum etwas – insbesondere kein Megaron, das mykenische Paläste üblicherweise als zentraler Thronsaal prägt.

Freundlicherweise hat man am Grabungsgelände eine Infotafel aufgestellt, die auch einen Grabungsplan enthält (Abb. 21). Daraus wird ersichtlich, dass neben Resten eines Gebäudes aus mykenischer Zeit sowohl frühere, wie (dominanter) spätere Funde ergraben wurden.

<sup>15</sup> Man kann die sommerliche totale Überwucherung mit Götterbäumen der seitlichen Ansicht von [Google Street View](#) entnehmen, dessen Kameraautos auch die südliche Randstraße des Grabungsgeländes abgefahren sind, sowie in der Aufsicht aus Google Earth (dazu nur aus dem angegebenen Street View-Link herausscrollen).

<sup>16</sup> vgl. meine Pylos-Untersuchung auf <http://homersheimat.de/res/pdf/Palast-von-Pylos.pdf>

Aufschlussreich sind Objektfunde, die in den mykenischen Ruinen gemacht wurden, und die im örtlichen Museum ausgestellt werden. Sie offenbaren vor allem großräumige Beziehungen, die das ‚mykenische‘ Theben unterhalten hat, weniger aber eine eigenständige Kultur. So fanden sich im Gebäude links oben orientalische **Rollsiegel** aus dem leuchtend blauen, gut schnitzbaren metamorphen Gestein Lapislazuli (Abb. 22).



**Abb. 21:** Grabungsplan nach der Infotafel im Grabungsgelände mit früh- und mittelhelladischen Mauern (diese links unter dem klassisch-antiken, blau angelegten quadratischen Baufragment), Resten mykenischer Bauten (links oben, ein Fragment in der Mitte und der durch einen Korridor gegliederte Baukörper rechts) sowie den visuellen Eindruck dominierende Überbauungen aus byzantinischer Zeit (Mitte oliv).

Diese Objekte aus dem ostmediterranen Raum sind insofern interessant, als sie einen archäologischen Bezug auf den Gründungsmythos von Theben liefern: Dessen Stadtgründung soll auf **Kadmos** zurückgehen, nach dem der Palast auf dem Hügel seines Namens („Kadmeia“) auch „Haus des Kadmos“ genannt wurde. Dieser Kadmos war ein Sohn des phönizischen Königs Agenor, der im levantinischen Tyros residierte. Agenor schickte seine drei Söhne Phoinix, Kilix und Kadmos los, nachdem der reichlich triebgesteuerte Göttervater Zeus in der Gestalt eines Stieres deren Schwester und Agenors Tochter Europa nach Kreta entführt hatte (der mythologische Kern des territorialen Europa-Gründungsmythos‘). Phoinix und Kilix kehrten ohne Sucherfolg nach Tyros zurück, Kadmos hingegen folgte den Spuren einer anderen, nämlich weißen Kuh, die ihn zum Siedlungsplatz Theben geführt habe.



**Abb. 22:** [3620] Rollsiegel auf ihren Abdrucken im Museum von Thiva. Hier sind Exemplare zypriotischer Herkunft wiedergegeben. Weitere derartige Siegelfunde stammten aus dem Hethiterreich, aus Mesopotamien oder Mitannien.

Einen weiteren großräumig-mediterranen Bezug lieferten Reste eine Wandmalerei, die im Gebäudekomplex rechts im Grabungsplan der Abb. 21 auf herabgestürzten Putzteilen gefunden wurden und in einer Rekonstruktion ebenfalls im Museum von Thiva ausgestellt sind (Abb. 23). Diese Frauenbilder sind unverkennbar der kretisch-, **minoischen** Kultur entlehnt. Das zeigen ihre Volantröcke, die Art der Gesichtszeichnung, die schwarzen Haarlocken, die offenen Blusen und vor allem der souveräne Gestus, der die besondere Stellung der Frau im minoischen Kulturraum zum Ausdruck bringt.



**Abb. 23:** Rekonstruktion der Wandmalerei „Frauenprozession“ aus dem mykenischen Gebäude rechts im Plan der Abb. 21 im Museum von Thiva, davor hell beleuchtet eine kleine Vitrine mit v.a. typisch mykenischen weiblichen Tonfiguren mit engelsgleich erhobenen Armen, sog. Psi ( $\psi$ )-Typ.

Man sollte nicht übersehen, dass dies schöne Bild von Gaben reichenden Frauen weitestgehend Rekonstruktion ist. Die wenigen originalen Putzteile, die in Abb. 23 durch ihren Schattenwurf erkennbar werden, machen nur einen Bruchteil dieses Bildes aus. Den Restauratoren hat also jedenfalls auch eine Vorstellung die Hand geführt, die sich die Archäologie bereits von minoischen Frauenbildern gemacht hat<sup>17</sup>.

Wie die von vulkanischen Aschen gut über die Jahrtausende konservierte minoische Siedlung bei Akrotiri auf **Santorin** zeigte, gab es bedeutende Frauendarstellungen in manchen herrschaftlichen Häusern jener Zeit<sup>18</sup>. Ein ebensolcher Fund in Theben macht daher diesen Fundort noch nicht zum „Palast“ bzw. zum mythischen „Haus des Kadmos“. In Theben gab es – nach Aischylos' Tragödie „Die Sieben gegen Theben“ – auf thebanischer Seite ebenso sieben Heerführer, die die sieben Tore verteidigten. Sie alle werden ihre stattlichen Häuser mit Wandmalereien bewohnt haben, deren Reste wohl noch immer tief unter den Gebäuden der modernen Stadt begraben sind.

Zum anderen lag das Grabungsgelände (Punkt 13 im Plan) zwar im Zentrum der bronzezeitlichen Stadt, nicht aber an einer besonders exponierten Position, an der etwa in Mykene der Palast lokalisiert wurde. Die sollte man in Theben auf der mit diesem Rundgang bereits besuchten Kuppe (Punkt 3) vermuten.

Wir folgen der Pindarou-Straße weiter den Hang hinab nach Norden und gelangen alsbald an ein Grabungsgelände auf der linken Seite (**Pin 14**), das der örtliche Flyer in Ziff. 1.2 als „Ayiou Georgiou square, byzantine public building“ ausweist. Im hier am Ende des Kadmeia-Hügels nicht mehr ganz so tief freigelegten Areal sehen wir im Rahmen einer modernen Betongalerie die Grundmauern eines großen Gebäudes aus dem 12.

<sup>17</sup> vgl. meine Kritik an der tradierten Praxis zur Rekonstruktion minoischer Kunst:

<http://homersheimat.de/regionen/mykenische-palaeste/rekonstruktionen.php>

<sup>18</sup> vgl. <http://homersheimat.de/regionen/kykladen/wandmalereien-akrotiri.php>

Jh. nC. Erneut zeigt sich, dass aus der langen vierteiligen Zerstörungsgeschichte Thebens vor allem Reste jüngerer Baulichkeiten sichtbar blieben.

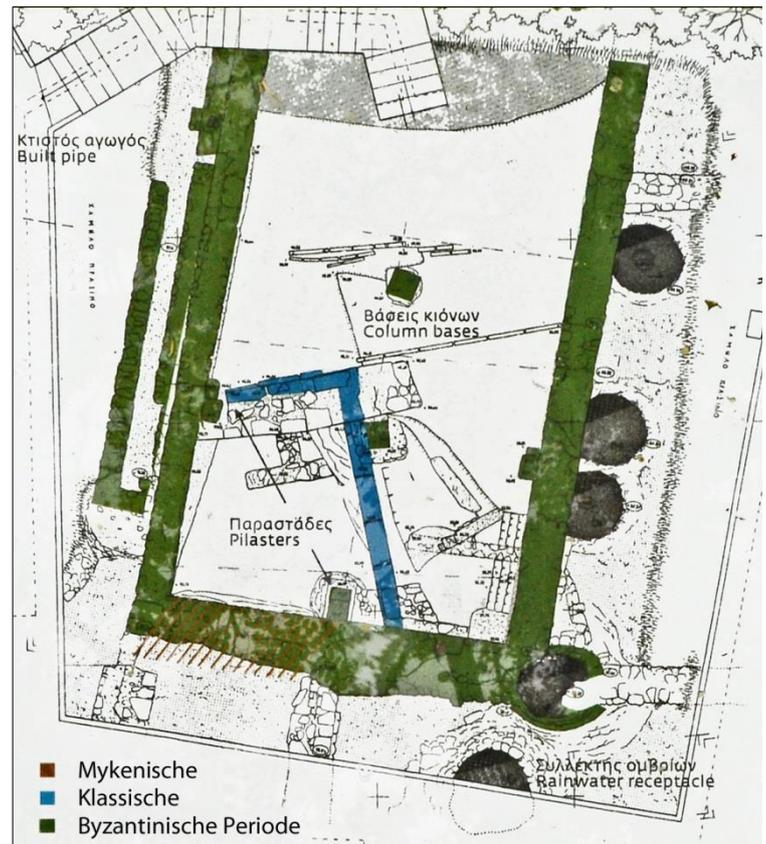
In tieferen Schichten hat man hier aber auch den Peribolos eines „wichtigen“ Heiligtums der Demeter-Thesmophoros aus dem 5. bis 3. Jh. vC freigelegt, an dem ein jährliches Fruchtbarkeitsfest stattgefunden habe. Man vermutet, dass dieser Kultplatz auf mykenische Zeiten (13. Jh.) zurückgeht, aus denen eine mächtige Zerstörungsschicht mit allerlei Funden zutage kam, die diese kultische Einordnung signalisieren sollen. Dieser Fundbereich ist in Abb. 24 in der unteren linken (südwestlichen) Ecke des grünen byzantinischen Gebäudes braun schraffiert.

## 7. Das Archäologische Museum von Theben und sein Untergrund

Das **Theben Museum** (Pin 15 im Plan; Abb. 25) ist das großartigste, was Thiva zu bieten hat. Die historisch orientierte Tourismusorganisation Griechenlands konzentriert sich prinzipiell auf wenige „Leuchtturmprojekte“ wie Mykene oder Delphi, insbesondere natürlich auf die Akropolis von Athen, und vernachlässigt dabei unzählige Orte, die Aufschlussreiches zu bieten hätten. Doch bei diesem Museum in Thiva ist offenbar eine Ausnahme gelungen, als in den Nullerjahren dieses Jahrtausends eine große bauliche Erweiterung angegangen wurde, um möglichst viele der archäologischen Reichtümer Böotiens präsentieren zu können. Der frühere Museumsbau bestand nur aus jenem Rechteck, das im Zentrum des Plans der Abb. 25 mit kräftigen hellen Mauern umrissen ist.

In diesem älteren Kernbau sowie in den 2007 eröffneten Erweiterungsbauten wurde eine überaus reichhaltige Objektsammlung zur Präsentation gebracht, deren Konzeption erst 2015 zum Abschluss gekommen ist<sup>19</sup>. Nun kann in 18 Sektionen die lange Geschichte Thebens und Böotiens nachverfolgt werden – bei den neolithischen Anfängen beginnend und bis ins Mittelalter reichend. Leider verfügt dies Museum nicht über die verschwenderische Raumfülle, die das 2009 eröffnete Athener Akropolismuseum zu bieten hat. Dies zeigt kaum mehr, jedoch eher größere Objekte, die in elegant-lockerer Aufstellung die weiten lichtdurchfluteten Hallen füllen.

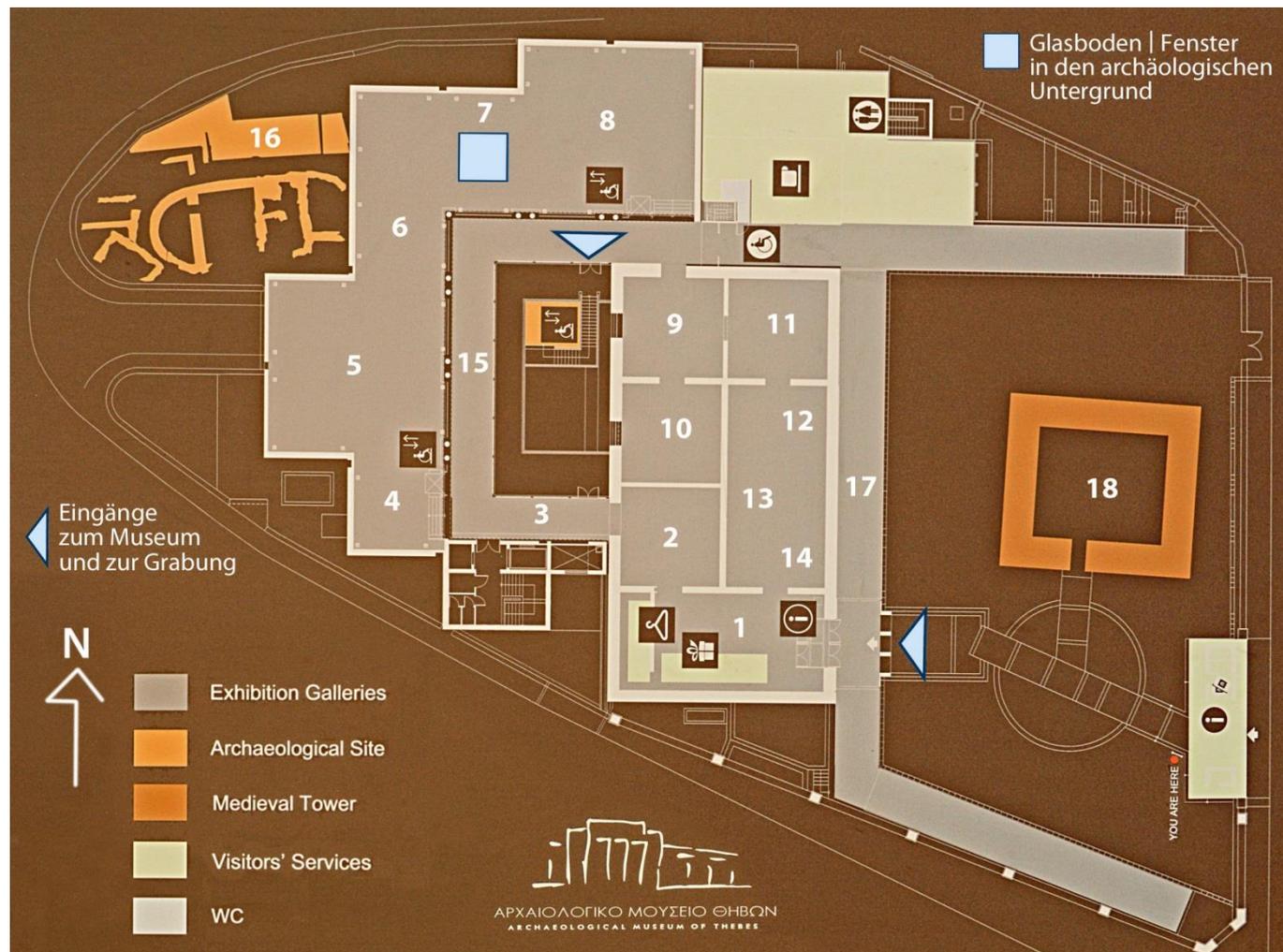
Schon der verfügbare Platz in einer Straßenschlinge begrenzte den Museumsausbau in Thiva. An diesen Standort wollte man wohl nicht rühren, liegt er doch wunderbar exponiert am Ende des Höhenrückens von Theben, ehe der Hang gänzlich in die weite Ebene vor Theben ausläuft. Zudem steht in diesem Gelände das besterhaltene historische Gebäude Thebens, ein mittelalterlicher Turm (Sektion 18), von dessen Plattform aus man den schönsten Rundumblick genießen kann (wenn sie denn über den Lift an der Außenmauer zugänglich gemacht würde).



**Abb. 24:** Genordeter Grabungsplan auf der verglasten und daher spiegelnden Infotafel zu Punkt 14 des Rundgangs.

<sup>19</sup> Die für das Museum in Thiva zuständige Direktorin des *Ephorate of Antiquities of Boeotia*, Dr. Alexandra Charami, hat die Konzeption des Museums und seine 18 Sektionen detailliert in einem (englischsprachigen) Web-Artikel beschrieben: <http://www.archaeology.wiki>.

So mussten Grenzen für die Konzeption der Ausstellung gesetzt werden, die – trotz überfordernder Komplexität der Objektfülle – unter zwei Aspekten den Wunsch nach Mehr aufkommen lassen: Zum einen beschränkt sich die Darstellung der **Grabungsgeschichte** in Bötien auf wenige historische Fotos und Archäologenutensilien im Foyer (Sektion 1). Man erfährt nicht, wer in den diversen historischen Orten Böotiens die Grabungen zu welcher Zeit durchgeführt hat. Wo der berühmte Schliemann in dieser Region nur in Orchomenos am von ihm so genannten „Schatzhaus des Minyas“ tätig war, dürften durchaus die einschlägigen Persönlichkeiten der archäologischen Forschung in Bötien wie Keramopoulos oder Forchhammer gebührende Erwähnung finden.



**Abb. 25:** Modifizierter, ergänzter und genordeter Plan des Archäologischen Museums von Theben. Mit weißen Zahlen sind die Sektionen des Museums eingetragen. Die große mykenische Sektion ist im Raum 5 untergebracht. Alle Sektionen sind in den Informationen zum Stadtrundgangsplan ([PDF-Datei](#)) knapp beschrieben.

Zum anderen fehlt es in der Ausstellung fast durchgängig an einer gut nachvollziehbaren **Lokalisierung** der Funde. Diese ziehen in einem Bilderrausch am Besucher vorbei, ohne dass er wirklich erführe, wo die Funde gemacht wurden. Dazu wären Lage- und vor allem Grabungspläne zu ergänzen, von denen ich in Thiva (mit einer noch zu erörternden Ausnahme im Museum selbst) nur drei auf externen Infotafeln gefunden habe: beim Elektra-Tor (Station 10), am Areal des ‚Palasts‘ (Station 13) sowie zur Grabung am Platz Ayiou Georgiou (Station 14).

Eine echte Sensation versteckt dies Museum in seinem Souterrain, sie lugt im Museumsplan der Abb. 25 nur links oben orange hervor (Sektion 16), ist aber auch dort inzwischen überdacht: Die **Archaeological Site (Pin 16** im Plan). Vor Erweiterung des Museumsbaus hat man den Untergrund untersucht – soweit dies die Tiefgaragenzufahrt von Westen und die umschließende Hauptstraße zuließen. Auf dem in diesen engen Grenzen verbleibenden Geländestreifen der Sektion 16, der sich noch unter die Ausstellungsräume 6 bis 8 erstreckt, wurden umfangreiche Grabungen durchgeführt – die wichtigsten in Theben seit um die hundert Jahren.

Denn so lange liegen die in dieser Rundgangsbeschreibung angesprochenen archäologischen Grabungen von Thiva in der Regel zurück.

Man erreicht diese Grabungen, für die bereits ein Glasboden in Raum 7 Interesse weckt, über eine Treppe im Atrium von Norden her (Pfeil im Museumsplan der Abb. 25). Über die freigelegten Mauerreste führt ein Steg mit wunderbar durchsichtigem Glasboden, auf dem man ständig meint, ins Leere zu treten (Abb. 26).

Abb. 27 zeigt einen Grabungsplan dieses Geländes unter dem Museum, zu dem es leider keine Legende gibt. Man kann sich diesen Plan aber interaktiv auf einem Monitor erschließen, der in Griechisch und zum großen Teil auch in Englisch betextet ist.

Im Plan wie im Gelände fallen vor allem die Grundmauern eines ca. 80 m<sup>2</sup> großen Baukörpers auf, der im Westen von einem halbrunden Raum abgeschlossen wird („Apsidenbau“). Auf Bruchsteinfundamenten wurde das Gebäude vermutlich aus Lehmziegeln errichtet und mit einem cremefarbenen Putz versehen (auf diese Bautechnik schloss man vornehmlich von anderen, besser erhaltenen derartigen Bauten aus der frühen Bronzezeit). Man datiert dies herrschaftliche Haus auf um die 2400-2200. Die Beifunde – große Pithoi zur Lagerhaltung, die zum Teil in situ belassen wurden, sowie Luxusgegenstände – lassen auf eine bedeutende soziale Stellung der Bewohner schließen.



**Abb. 26 [4305]:** Glassteg über die Ausgrabungen unter dem Museum. Hinten die gewölbte Überdachung des „Apsidenhauses“ im westlichen elliptischen Bereich (in Abb. 25 die Ziff. 16).



**Abb. 27:** Grabungsplan der Archaeological Site unter dem Museum. Hellbraun gekörnt sind die für die Archäologen nicht zugänglichen Bereiche der umlaufenden Hauptstraße (links oben) sowie ein Betonbaukörper rechts oben dargestellt. Die Reste mykenischer Befestigungsmauern sind hellgrün eingefärbt. Die beiden ro-

ten Karrees sind mittelhelladische Steinkistengräber, in denen jeweils das Skelett eines mit angezogenen Knien in Seitenlage begrabenen Menschen gefunden wurde.

Das Apsidenhaus war von einer breiten und um die 2 m hohen Mauer umgeben („precinct wall“), die ebenfalls auf einem Bruchsteinfundament aus Lehmziegeln errichtet war. Der gesamte Komplex (das Apsidenhaus mit seiner Distriktmauer) wurde später von einem vermutlich 800 m<sup>2</sup> weiten Tumulus aus sorgfältig gelegten Lehmziegeln überdeckt, der bis zum Ende der Frühen Bronzezeit eine auffällige Landmarke mit symbolischer Bedeutung auf der Bergzunge von Thiva gebildet haben muss. Eine ähnliche ‚Beerdigung‘ einer prominenten Siedlungsstätte unter einem vergleichbar großen Tumulus wurde im argolischen **Lerna** gefunden, das eine hohe Bedeutung für die Entwicklung der mykenischen Palastkultur gehabt hatte<sup>20</sup>. Der Apsidenhausfund und seine spätere rituelle Überdeckung belegen also eine frühe bronzezeitliche Nutzung des späteren Kadmeia-Hügels mit einem Herrschersitz, der der späteren mykenischen Bebauung – und damit auch dem mit Kadmos verbundenen Gründungsmythos – voranging.

Im Bereich des Tumulus wurde das Gelände zwischenzeitlich, d.h. zu Beginn der späten Bronzezeit (= frühmykenisch) als Friedhof genutzt. Dem schloss sich die Errichtung der **spätmykenischen Befestigungsmauer** um die Kadmeia an, die – wie andere spätbronzezeitliche Anlagen von Griechenland über Troia bis in die Levante – um 1200 einer Zerstörung zum Opfer fiel. Reste dieser mykenischen Umfassungsmauer sind im Plan der Abb. 27 hellgrün angelegt. Sie liefern einen bedeutsamen Beleg für die Rekonstruktion der „siebentorigen“ Mauer um das spätbronzezeitliche Theben. Denn nun steht fest, dass die thebanische Befestigung im Norden des Siedlungshügels bis zu dieser Bergnase reichte, auf der heute das Archäologische Museum steht.

## 9. Weitere Ziele im Süden der Stadt

Nach ausgiebigem Museumsbesuch ist eine Rast angesagt. Die Räume des integrierten Museumscafés waren bei meinen Besuchen verwaist und unbewirtschaftet. Doch dort, wo die Pindarou-Hauptstraße endet und in den großen Straßenbogen um das Museum herum übergeht, gibt es ein kleines Cafe „Museum“, das sich aufsuchen lässt.

Das nächste Ziel ist gleich um die Ecke, wo die Epameinonda-Verlängerung – nun als von Autos befahrene Louka Mpelou-Straße – auf die Museumsumfahrung trifft. Dort ist zwischen 2007 und 2013 (mit EU-Hilfe) ein Konferenzzentrum von Thiva gebaut worden (Ziffer 1.1 in der Broschüre „Cultural walks“). In der Baugrube stieß man natürlich auf Strukturen früherer Bebauung und hat diese erforscht (**Pin 17** im Plan). Ob und ggf. wo diese Grabungen publiziert wurden, ist mir nicht bekannt. Teile der Grabung sind bereits von außen einzusehen, sagen aber mit ihren rohen Mauern nicht allzu viel (Abb. 28)



**Abb. 28:** Teile der großflächigen Grabung in der Baugrube des Thebes Conference Center, unter dem darüber errichteten Gebäude.

Nun steht der Rückweg an. Es geht zunächst steil die Louka Mpelou, dann die Epameinonda hinauf, auf der sich die Hangneigung immer mehr abflacht. An den Hotels und Tavernen des Zentrums vorbei erreichen wir

<sup>20</sup> vgl. dazu meine Untersuchung *Der frühbronzezeitliche Palast von Lerna* auf [homersheimat.de](http://homersheimat.de), insbes. S. 5.

an der Drakos Straße den höchsten Punkt der Fußgängerstraße. Wir sind hier schon etwas niedriger als an Station 3 des Rundwegs, so dass das Gelände zum Sattel vor der historischen Stadt nur noch leicht abfällt.

Wenig später am südlichen Eingang zur Kernstadt, der ehemaligen Kadmeia, knickt die Epameinonda nach links zum Bergsattel ab und trifft dort auf eine fünfarmige Kreuzung. Hier hat man ein Standbild des Namensgebers aufgestellt (Abb. 29).

Einen Abzweig weiter aus dieser Kreuzung heraus folgen wir der Speliotopoulou den Hang hinab und achten auf das Sträßchen, das nach rechts abknickt und sodann über einen Fußweg zur Dirke Quelle an der Umgehungsstraße im Dirke-Grund (Περιφερειακή Οδος Θηβας) führt. Diese Umfahrungsstraße hat ohne jede Umfeldgestaltung den ehemaligen Fluss ersetzt und das Tal in eine leere Wüste verwandelt. Die (ehemalige) Dirke-Quelle ist an ihrem ummauerten Quellbecken sowie an euphemistischen Schildern („Fountain of Dirke“ sowie „The Fountain of Dirke-Stream“) zu erkennen. Das Mauerbecken unterhalb einer Felsaushöhlung stammt aus osmanischen Zeiten. Hier hatte sich einmal Quellwasser gesammelt und den Bach gespeist, der bereits Zuflüsse aus dem Demeter-Hain hatte. Heute fließt hier nichts mehr, nicht einmal Niederschlagswasser kann dem Becken einen Schein von Quelle verschaffen.

**Dirke** mit der nach ihr benannten Quelle bzw. dem gleichnamigen Fluss spielt in den antiken / literarischen Quellen eine große Rolle bei der Beschreibung der thebanischen Landschaft. Dabei war sie eine wenig rühmliche Figur. Sie wird als Frau des thebanischen Königs Lykos überliefert. Dieser gehört nicht in die Ahnenreihe direkter Linie, die vom Stadtgründer Kadmos, über Polydoros, Labdakos, Laios und Ödipus bis zu den Kombattanten im Krieg der Sieben gegen Theben, Eteokles und Polyneikes, reichte. Lykos war vielmehr ein Interimsherrscher, der den Stadtstaat nach dem Tode von Polydoros bis zur Volljährigkeit seines minderjährigen Sohns Labdakos regierte.

Dirke hasste die Nichte ihres Gatten, Antiope, und misshandelte sie grausam. Antiopes Söhne Amphios und Zetos rächten ihre Mutter, indem sie Dirke an einen Stier banden, der sie auf den Boden schmetterte. An dieser Stelle sei die Dirke-Quelle entsprungen<sup>21</sup>.

Solche Einkleidung in eine Variante des Stiermythos deutet an, wie weit die Erzählungen zu dieser Figur zurückreichen. Praktische Bedeutung hat die Geschichte, weil die Dirke-Quelle vermutlich die Wasserversorgung der Stadt sicherstellen musste, so dass sich die als Strafe gedachte Fesselung an den Stier letztlich zum Guten für die Stadt gefügt hatte. Nach dem im Anlageplan eingetragenen Verlauf der Stadtmauer lag die Quelle zu mykenischer Zeit aber außerhalb der befestigten Stadt.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Thebaner ihre **Wasserversorgung** derart ungeschützt ihren zahlreichen Feinden ausgeliefert haben. Für die Einbindung der Dirke-Quelle in das Befestigungssystem gibt es aber auch



**Abb. 29:** Standbild des heute als ‚größter Sohn der Stadt‘ verehrten Staatsmanns und Strategen Epameinondas (klassisch-antike Zeit) am südlichen Eingang zum Kadmeia-Hügel in ‚seiner‘ Straße, hier bei Nacht.

<sup>21</sup> Reclams Lexikon der antiken Mythologie, Stuttgart 1974 ff – generell eine gute kompakte Quelle zur komplexen griechischen Mythologie.

angesichts des neuzeitlichen rabiaten Umgangs mit dem Tal keinerlei Hinweise (Abb. 30). Zudem fehlen Indizien, dass die Thebaner ihre Wasserversorgung belagerungs-sicher etwa durch einen Tunnel zur Quelle sichergestellt haben, wie das in den Palastfestungen von Mykene oder Tiryns in der Argolis nachgewiesen werden konnte (die erwähnte Felsaushöhlung über der Quelle führt nicht weiter). Diese wichtige Frage muss also ungeklärt bleiben.

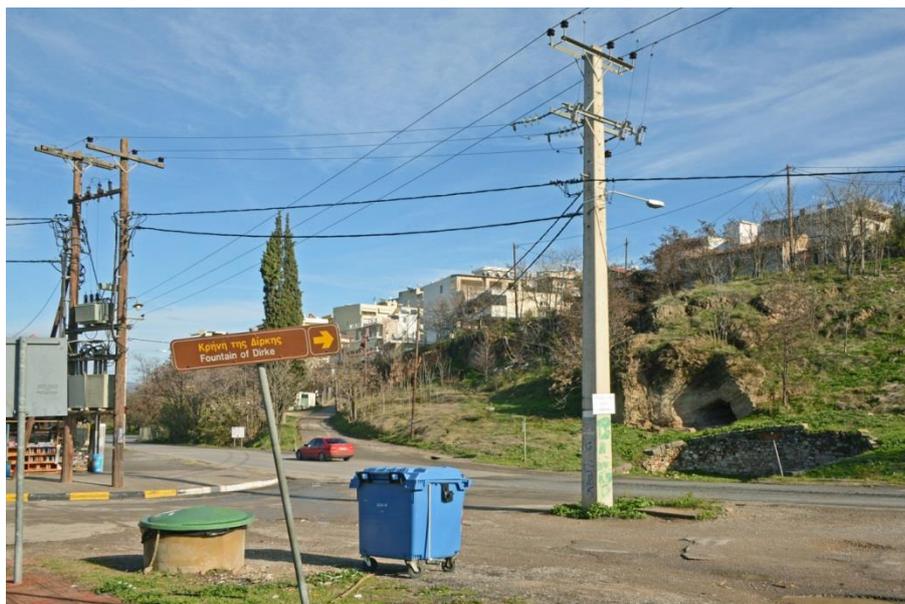
Jedenfalls waren die Wasserressourcen um Theben reichlich. Insbesondere der Dirke Fluss, gespeist aus den südlichen Hügeln und den bereits angesprochenen Quellen im Demeter-Hain floss unmittelbar an der Stadt vorbei (ferner der Strophia-Fluss). Die Dirke-Quelle, deren Wasser sich unter dem Siedlungshügel von Theben sammelte, speiste ergänzend in diesen Fluss ein. Sophokles spricht in seiner „Antigone“ gar von „der Dirke Fluten“ (Vers 104).

Grundsätzlich stellt hier sich erneut die große ungeklärte Frage, wo die Flüsse im Dirke-, Strophia- und Ismenios-Tal, die Dirke Quelle und die „reich schüttenden“ Quellen im Demeter-Hain verschwunden sind, was sie hat austrocknen lassen. In Deutschland würden wir aus Naturschutzmitteln ein Programm zur Renaturierung dieser Gewässer erwägen. Im armen Griechenland könnte wohl nur ein EU-Programm helfen.

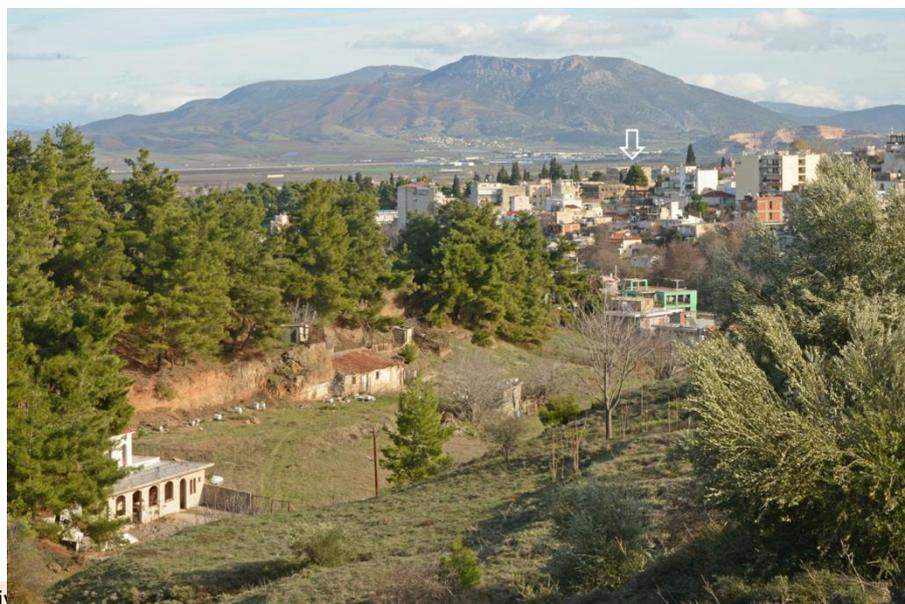
Abschließend bietet sich ein Spaziergang auf den Hang im Westen an (zu Pin 20 im Plan). Gegenüber der Dirke-Quelle zieht ein zunächst betonierter, dann geschotterter Weg steil hinauf. Er wird links von einer Geländekante begleitet, von der ein stark erodierter Hang in die Senke des heute mit Kiefern bewachsenen (aufgeforsteten) ehemaligen Demeter-Hains abfällt.

Entlang dieser Geländekante haben einige (vor langer Zeit tätige) Archäologen die Stadtmauer eines groß angelegten Theben vermutet (vgl. noch einmal den spekulativen topografischen Plan in Abb. 12). Leider lässt sich auf diesem Weg nicht bis zur Kuppe vordringen, weil eine Villa mit privatisierter schöner Aussicht das Durchkommen versperrt. So kann man nur versuchen, um die aufdringlichen Sichtschutzpflanzungen anderer Villen am Hang herum Blickachsen auf Thiva zu suchen. Dennoch vervollständigt sich hier ein Eindruck über die Topografie der Stadt, die sich so ähnlich auch in historischen Zeiten dargestellt haben dürfte (Abb. 31).

**Abb. 31** (rechts): Blick auf Thiva in Richtung Nordosten vom Ende des an Punkt 20 abzweigenden Stich-



**Abb. 30:** Das Quellbecken der Dirke mit Abfangmauer (rechts verschattet neben dem Strom-Betonmast) unter der Felsaushöhlung am Fuß des Kadmeia-Hangs unmittelbar an der Umgehungsstraße, umgeben von allerlei neuzeitlicher Infrastruktur in einem verwahrlosten Tal. Das angefahrne und nicht wieder reparierte braune Hinweisschild zeigt in die Luft.



wegs aus. Im Hintergrund ragt das Sagramatas-Massiv am Rand der thebanischen Ebene auf (746 m), dahinter der Maliazeza (838 m). Davor sieht man auf dem Ausläufer der Kadmeia-Bergnase den mittelalterlichen Turm im Museumskomplex hinter einer ausladenden Kiefer (Pfeil). Unten links scheint in einem Seitenarm des Dirke-Tals ein (antiker?) Steinbruch betrieben worden zu sein.

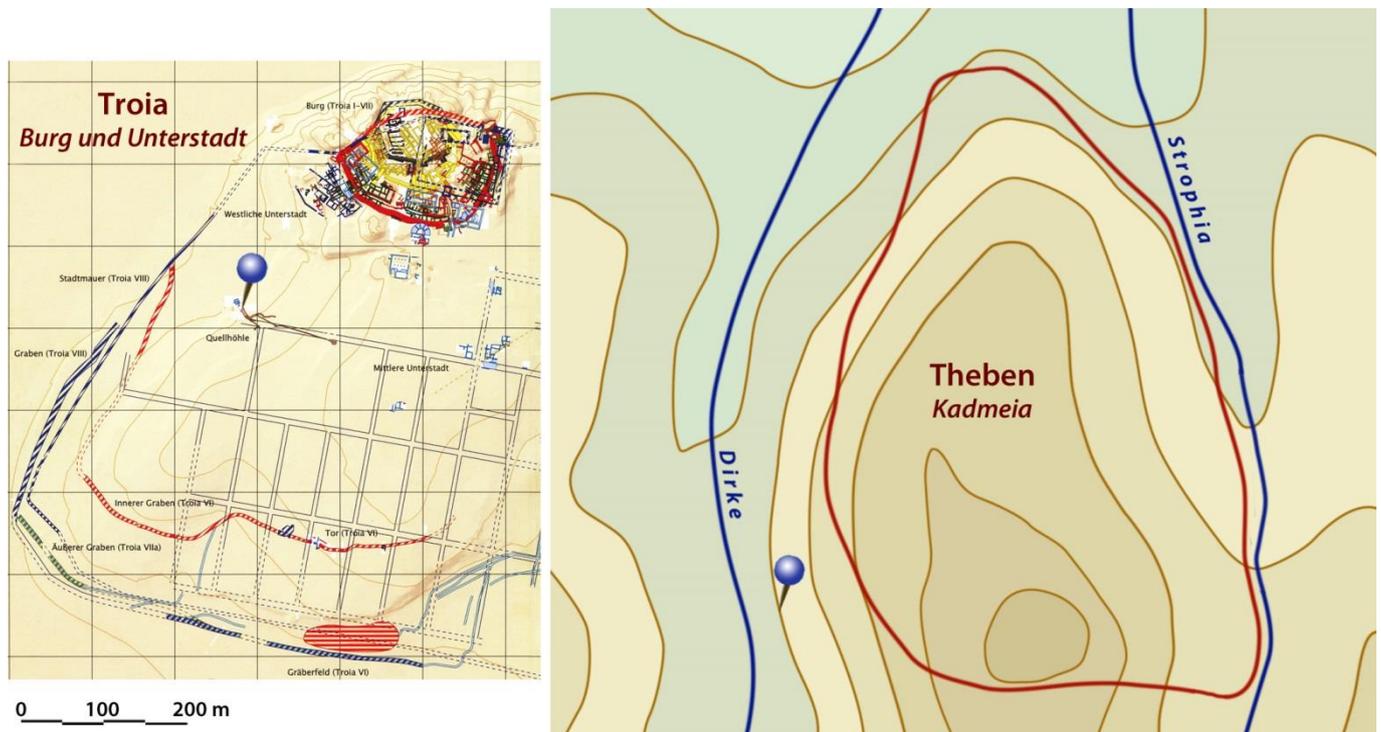
## 10. Die bronzezeitlichen Mauern von Theben

Ohne Einbezug der Dirke Quelle ergibt sich nach unserem Rundgang als befestigte Grenze der bronzezeitlichen Kadmeia ungefähr ein **Mauerverlauf**, wie er als rote Linie in die Anlagekarte eingetragen und auch in Abb. 32 übernommen wurde. Diese Befestigungsmauer hätte eine Länge von ca. 2.100 m gehabt und eine Fläche von um die 29 ha eingeschlossen<sup>22</sup>.

Erst ein Vergleich mit **Troia**, das selbst von den vereinigten Griechen nur mit großen Mühen, in einem langen Krieg und letztlich nur mit einer List erobert worden sei, macht diese trockenen Zahlen interessant. Es zeigt sich nämlich, dass die spätbronzezeitlichen Städte Troia und Theben ungefähr gleich groß ausfallen. Vielleicht war die Kadmeia sogar noch ein wenig größer. Dies gilt jedenfalls, wenn die Dirke-Quelle in das Befestigungssystem eingeschlossen gewesen sein sollte.

In diesem Vergleich ist Troia nicht nur durch seine bereits von Schliemann ausgegrabene Burg berücksichtigt, sondern auch durch seine große Unterstadt, deren Konturen im Zuge der von Manfred Korfmann bis zu seinem plötzlichen Tod im Jahre 2005 geleiteten Grabungen ansatzweise geklärt werden konnten. Diese Forschung ergab eine Burgmauer von 530 m Länge, die eine Fläche von 1,8 ha einschloss sowie ergänzend eine Erstreckung der mit Mauer und Graben umgebenen Unterstadt auf „maximal“ 30,5 ha<sup>23</sup>. Die große Unterstadt von Troia schloss im Übrigen eine gesicherte Wasserversorgung ein, die unterhalb der Burg aus einer tiefen natürlichen Quellhöhe bezogen werden konnte (vgl. Marker in Abb. 32).

Troia und Theben waren sich also insofern ebenbürtig.



**Abb. 32:** Vergleich der hypothetischen Mauerkontur der thebanischen Kadmeia mit den Grabungsergebnissen von Troia im gleichen Maßstab. Identifizierte Teile des inneren Grabens aus der Phase Troia VI sind rot, solche

<sup>22</sup> Berechnet mit Hilfe von Google Earth Pro.

<sup>23</sup> Ralf Becks: Troia in der späten Bronzezeit, in: Manfred O. Korfmann (Hrsg.): Troia – Archäologie eines Siedlungshügels und seiner Landschaft, Darmstadt 2006, S. 155 und 157. Aus diesem Band ist auch der Ausschnitt aus der Grabungskarte in Abb. 24 entnommen.

des äußeren Grabens aus der Phase Troia VIIa grün und jene aus der Phase Troia VIII blau schraffiert. Das überlagerte orthogonale Straßennetz ist einer sehr viel späteren Phase des Wiederaufbaus der Stadt in spätantiker Zeit zuzuordnen. In beiden Plänen ist die Wasserversorgung durch einen Pin markiert (Dirke-Quelle von Theben, Quelhöhle von Troia).

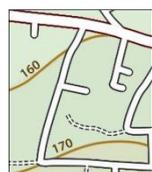
Michael Siebert, Januar 2018;  
auf eine optimierte Rundgangsrouten angepasst und aktualisiert im Juni 2019

---

## Anhänge

Die Karte mit den Stationen des Stadtrundgangs wird in einer separaten PDF-Datei bereitgestellt: [Theben-Rundgang-Plan.pdf](#). Dazu gehört als weitere Anlage eine Kurzbeschreibung der Rundwegs-Stationen: [Theben – Informationen zum Rundgangsplan.pdf](#).

### Legende zum Plan



Die Höhenlinien wurden aus der OpenStreetMap [Online-Karte](#) übernommen und in farbig angelegte, anschaulichere Höhenstufen überführt. Sie geben die reale Topographie nur näherungsweise wieder. Eine zuverlässigere topografische Karte war mir nicht verfügbar.

Die Digitalisierung des Straßennetzes stammt ebenfalls von OpenStreetMap.



Die drei in historischer Zeit bedeutenden Flüsse im Umfeld von Theben – Dirke, Strophia und Ismenios – sind heute nicht mehr vorhanden, ihr ehemaliger Verlauf ist mit blauen Linien grob angedeutet.



Die rote Linie markiert einen möglichen Verlauf der „siebentorigen“ Stadtmauer um das bronzeitliche Theben, wie er sich aus den Betrachtungen dieses Rundgangs ergeben hat, mit den beiden nachgewiesenen Toren „Elektra“ und „Proitides“.



Die bronzefarbenen Pins markieren archäologisch bedeutsame Örtlichkeiten (Grabungen), die türkisen Pins lokalisieren sonstige Punkte auf diesem Rundgang (Museum, Hochpunkt der Stadt, Denkmal sowie Aussichtspunkt im Westen).